

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tageszeitung 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restameil Seite 1 Mk. Postkonto: Nr. 5258 Berlin. — Erzwungener Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 47.

Magdeburg, Donnerstag den 25. Februar 1915.

26. Jahrgang.

## Ein neuer Militärtransport versenkt!

Wolffs Bureau konnte in der Nacht zum Mittwoch folgendes Telegramm veröffentlichen:

Montag nachmittags 4.45 Uhr ist der englische Truppen-Transportdampfer „192“ bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Beachy Head ist ein Kap an der Südküste der englischen Grafschaft Suffex zwischen Hastings und Brightelmstone, westlich von Dover gelegen. Das Unterseeboot hat demnach die engste Stelle des Kanals weit hinter sich gelassen und in unmittelbarer Nähe der englischen Küste das todbringende Torpedo auf das Transportschiff abgejagt.

Tausende englischer Soldaten — sie alle als „Söldlinge“ zu bezeichnen, wie es in einem Teile der deutschen Presse geschieht, ist ebenso geschmacklos, als wenn man diesen Ausdruck auf deutsche Berufssoldaten anwenden wollte —, tausende dieser englischen Soldaten werden durch einen einzigen Torpedoschiff dem Wellengrab überliefert! Das erfordert die Notwehr, in der sich Deutschland gegenüber der englischen Flottenübermacht befindet. „Not kennt kein Gebot“, sprach ja der Reichskanzler. Aber es ist seltsam: Eine rechte Freude an dieser Vernichtungsarbeit will doch nirgends aufkommen. Der Sieg in Masuren war doch etwas anderes. Dort wurde ein Heer bekämpft und besiegt.

Die notgedrungene Vernichtung der englischen Transportschiffe aber ruft zu sehr die Erinnerung wach an den „Titanic“-Untergang, die größte Schiffskatastrophe aller Zeiten.

Welch Auffsehen rief die Zahl ihrer Opfer hervor! Und doch war diese Zahl klein im Verhältnis zu der Zahl der in einer einzigen Seeschlacht gefallenen Opfer, klein im Verhältnis zu der Zahl der Opfer eines einzigen Torpedos, das den Rumpf des Transportschiffs durchbohrt.

Was bedeutet heute noch die „Titanic“-Katastrophe gegenüber den titanischen Verlusten, die der Weltkrieg den Völkern auferlegte! —

## Die Eisenbahnen im Kriege

Die Winterschlacht in Masuren hat mit ihrer schnellen, für die Russen überraschenden und vernichtenden Zusammenziehung der deutschen Streitkräfte in Ostpreußen einen neuen Beweis für die hervorragende Bedeutung der Eisenbahnen im Kriege gebracht und der russische Generalstabsbericht gesteht denn auch seufzend ein, daß die Niederlage der 10. russischen Armee nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, daß „sie keine Eisenbahnen hatte“.

Ueber die strategische Bedeutung der Eisenbahn übernimmt uns nun der frühere Oberst Richard Gaecke einen sehr lesenswerten Aufsatz, den wir hier folgen lassen:

In knappen Worten schildert die deutsche Feldbotenordnung die Aufgabe der Eisenbahnen im Kriege: Sie „haben für die gesamte Kriegführung entscheidende Bedeutung. Sie sind von größter Wichtigkeit für die Mobilmachung, den Aufmarsch und die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres. Sie ermöglichen Verschiebung von Heeresteilen während der Operationen“.

Das klingt so schlicht und einfach, so kühl und sachlich, daß man kaum ahnt, welche unendliche Fülle von Arbeit, welche Ansammlung von Vorbereitung und Organisation, welche heroischen Anstrengungen zur Erfüllung der Forderung notwendig sind, die hier an die Eisenbahnen gestellt werden. In der Tat aber haben die deutschen Eisenbahnen an allen Erfolgen, die unsere Heere bisher erreicht haben, ihren wohl-gemessenen Anteil, ohne sie wäre diese Kriegführung überhaupt nicht möglich gewesen. Nebenbei mache ich darauf aufmerksam, daß die bei ihrer Anlage ausgegebenen Riesensummen nicht nutzlos für den Krieg gebrachte Opfer darstellen, sondern in gleicher und beinahe noch höherer Weise dem friedlichen Leben des Volkes dienen, das glücklicherweise die Regel bildet. Wie sie unsere kriegerische Macht verzehnfacht haben, so bilden sie zugleich einen wichtigen Teil unseres Nationalvermögens, das starke Rückgrat unserer Wirtschaft und unserer Finanzen. Man wird selten eine so glückliche Vereinigung kriegerischer und friedlicher Nutzen finden.

Die Verwendung der Bahnen zu Kriegszwecken ist zum erstenmal im Kriege 1859 zwischen Franzosen und Oesterreichern in größerem Maßstab erfolgt; hier auch wurden sie zum erstenmal zur strategischen Verschiebung eines Heeresteils verwandt, allerdings mehr zufällig als ein glücklicher Einfall der französischen Kriegführung. Der erste General, der ihre Bedeutung voll erkannte und in seine strategische Rechnung als wirksames Element einsetzte, war der größte deutsche Kriegsmeister des 19. Jahrhunderts, Feldmarschall Graf Moltke. Es ist bezeichnend, daß er seine ersten, durch literarische Arbeiten erworbenen Erfahrungen in Aktionen der Berlin-Magdeburger Bahn anlegte — und damit übrigens ein recht gutes Geschäft machte. Im deutschen Bundeskrieg von 1866 wurde die anfängliche Versammlung des Heeres gegen die sächsisch-oesterreichische Grenze geradezu von der Lage der Eisenbahn-

linien abhängig gemacht. Sie begegnete bekanntlich erstem Ladel innerhalb des Heeres selbst und führte zu einer Belehrung Moltkes durch den General von Steinmetz, die freilich mit kühler Ironie abgefertigt wurde. Im Feldzug von 1870 gestattete unsre wohlvorbereitete Mobilmachung und unser gut ausgebautes Eisenbahnnetz,

unsern Aufmarsch an die Grenze zu verlegen und die Vorhand der kriegerischen Bewegungen an uns zu reißen, die uns während des ganzen Verlaufs des Feldzugs nicht wieder verloren ging.

Später wurden dann bei der weiteren Entwicklung des Eisenbahnwesens die strategischen Gesichtspunkte von vorn herein berücksichtigt. Man richtete den Aufmarsch nicht mehr nach den vorhandenen Bahnen, sondern baute diese nach den Bedürfnissen der voraussichtlichen Kriegsschauplätze aus. Oft wurden auch einzelne Strecken gebaut, deren Wert für das Wirtschaftsleben gering, um so größer aber für die rasche Heranschaffung unsrer Truppen in die Grenzgebiete waren. So legte man z. B. die Berlin-Wetzlar-Meiser Bahn, die „Kanonenbahn“, an; und Ostpreußen erhielt allmählich ein dichtes Bahnnetz. Dasselbe gilt auch von Elsaß-Lothringen und zum Teil für die Rheinprovinz. Seit langer Zeit sehen wir hier eine vorausschauende Fürsorge, die mit dem Anschwellen unsrer Streitkräfte sich fortwährend steigerte und nunmehr ihre Früchte trägt.

Im Vertrauen auf dieses dichte, unsern Kriegsplänen entsprechend angelegte Bahnnetz und im gleichen Vertrauen auf die geschickte Vorbereitung und den glatten Verlauf der Mobilmachung konnten wir Ende Juli des vergangenen Jahres mit der Erklärung des Kriegszustandes

### bis zum letzten Augenblick

warten und unsern Gegnern ruhig einen Vorsprung gewähren. Allerdings hatte auch Frankreich sein Eisenbahnnetz wesentlich vervollkommnet, und selbst Rußland in seinen westlichen Provinzen die Jahre seit dem Japanischen Kriege zum besten Ausbau der Bahnen benutzt. An Zahl und Leistungsfähigkeit der Linien aber, kamen sie uns nicht gleich. Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß beide Staaten etwa 8 Tage vor uns mit ihren Vorbereitungen begannen, sind wir schließlich doch schneller als sie schlagfertig geworden. Schon diese Leistung unsrer Bahnen bei der Sammlung unsrer Millionen von Ergänzungsmannschaften und von Hunderttausenden von Pferden waren schlechthin bewundernswürdig; sie setzten mit dem ersten Tage, fast mit der ersten Stunde der Mobilmachung ein, ohne den Friedensverkehr vollkommen zu hemmen.

Weit größer aber ist ihre Bedeutung für den Aufmarsch geworden. Die überwältigend rasche Verammlung unsers Riesenheeres an der Westgrenze ist eine Glanzleistung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Hier hat

die organisatorische Begabung des deutschen Volkes,

aber auch die Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, die volle Hingabe seiner Offiziere und Beamten Triumphe gefeiert. Hier erfuhren unsre Feinde ihre erste große Enttäuschung: wir standen eher bereit als sie! Allerdings kam hinzu die schnelle Ueberrennung der belgischen Grenzstellungen und das atemlose Vorwärtstürmen unsrer Armeekorps.

Natürlich sind die Leistungen der Bahnen nur bei strenger Zentralisierung des gesamten Militär-Eisenbahnwesens möglich; sie vollzieht sich im Frieden in der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs; im Kriege liegt sie in der Hand des Chefs des Feld-Eisenbahnwesens. Uebrigens pflegt der Chef der Eisenbahnabteilung im Frieden diesen Posten im Kriege zu übernehmen. Monatelang können die Offiziere der Eisenbahnabteilung nur wenig Ruhe und Erholung, sie arbeiten stellenweise bis tief in die Nacht hinein. Dafür braucht der Chef beim Beginn der Mobilmachung

### nur auf den Knopf zu drücken,

und alles wickelt sich programmäßig und fast ohne Rückfragen ab. Jedenfalls werden Rückfragen sehr ungern gesehen, weil man mit Recht an die umsichtige und verantwortliche Selbsttätigkeit der einzelnen die denkbar höchsten Anforderungen stellt. Die Mittler zwischen militärischen Zentralbehörden und den Bahnverwaltungen bilden die Linienkommandanturen, die am Site der letzteren die Erfüllung der militärischen Anforderungen regeln und deren Ausführung überwachen. Auf dem Kriegsschauplatz selbst aber und von einer bestimmten, jedesmal bestimmten Linie an gehen auch Verwaltung und Betrieb in den ausschließlichen Dienst der Militärbehörden über, denen hierfür unsre Eisenbahregimenter unterstehen, deren Rahmen sich bei der Mobilmachung natürlich außerordentlich erweitert. Ihnen liegt auch die Ausbesserung zerstörter Bahnen, die Wiederherstellung oder der Ersatz von Eisenbahnbauwerken, die Anlage neuer Strecken ob. Also auch auf persönlichem Gebiet sehen wir eine ausgedehnte und bis ins einzelne verzweigte und geregelte Organisation vor uns.

Nach vollzogenem Aufmarsch sollen die Bahnen nicht nur den Friedensverkehr zugunsten unsers Wirtschaftslebens in möglichst großem Umfang wieder aufnehmen, sondern zugleich dem Heere den für seine Schlagfertigkeit unauflöslich erforderlichen Schießbedarf, die Lebensmittel, Ausrüstungsstücke, den Ersatz an Mannschaften, Pferden, Geschützen, Gewehren zuführen. Man macht sich meist keinen Begriff davon, was das bei Heeren von 1½, von 2, von 2½ Millionen Menschen und mehr als einer halben Million Pferden bedeutet. Solche Heere können auf längere Zeit überhaupt nicht mehr vom Lande leben; das Magazinssystem

und die Zufuhr aus der Heimat treten wieder in ihre Rechte. Das erfordert einen ungemein ausgedehnten und komplizierten Apparat. Der Magen des ganzen Heeres — Magen im weitesten Sinne genommen — entscheidet über den Erfolg des Krieges ebenso wie seine Weine und seine militärische Tüchtigkeit; an der Magenfrage sind oft die glänzendsten Unternehmungen großer Feldherren gescheitert. Das deutsche Heer unseres Krieges steht in dieser Beziehung sehr hoch da; und wir wollen uns in diesem Urteil nicht dadurch beirren lassen, daß einzelne

Truppenteile zu einzelnen Zeiten haben darben und selbst hungern müssen. Unvermeidliche Uebel eines energisch geführten Krieges, die mit in den Kauf genommen werden müssen! Wir dürfen uns damit trösten, daß sie sich noch nie in so geringem Maße verbreiteten wie diesmal, und daß unsere Feinde, besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz, unter ihnen viel mehr haben leiden müssen.

Ich behalte einem andern Artikel die Verwendung der Eisenbahnen zu strategischen Zwecken der Verschiebung von Heeresteilen oder, wie man richtiger sagen muß, dem

Sin- und Herwerfen ganzer großer Heere von einem Kriegsschauplatz zum andern vor. Wir alle haben es erlebt und erleben es täglich, von neuem, daß auf diesem Gebiet die wirksamsten und glänzendsten Leistungen unserer Eisenbahnen liegen. Die Aussicht auf den schließlichen, großen Erfolg beruht nicht zum geringsten Teil auf dieser genialen Verwendung unserer dichten Bahnnetze. Nur ein Generalstab, der dieses Instrument handhabt wie ein großer Künstler sein Instrument, vermag dem Feldherrn die Ausführung seiner Pläne zu gewährleisten. —

# Die Erörterung des Kriegsziels.

Die Debatte über das Kriegsziel oder richtiger, die Debatte darüber, wann die Debatte über das Kriegsziel freigegeben sei, ist durch einen zweiten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ und durch eine Rede des Freiherrn v. Zedlitz im preussischen Abgeordnetenhaus aufs neue aufgenommen worden. Viel ist dabei aber nicht herausgekommen. Die Eroberungspolitik besteht darauf, so bald als möglich in ihre Propaganda eintreten zu dürfen, während die Regierung in ihrer ablehnenden Haltung verharret. Die fortgesetzten Vorstöße der Annexionspartei zeigen aber deutlich, daß für den Augenblick der Freigabe der Diskussion schwere Meinungskämpfe bevorstehen, für die man sich auf alle Fälle bereit halten muß.

Im Zusammenhang mit dieser Erörterung findet in der bürgerlichen Presse eine Rede viel Beachtung, die der Reichstagsabgeordnete Genosse Wolfgang Heine am letzten Montag in Stuttgart gehalten hat. Nach dem Bericht der bürgerlichen Presse führte Genosse Heine aus:

Ganz unbeschadet der Gegensätze zu der Politik des Kaisers müssen wir heute erklären, im jetzigen Augenblick können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Auseinandersetzungen über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers, und wir wissen, daß die dort vertretene Auffassung auch dem Willen des Kaisers entspricht. Wenn es notwendig werden sollte, dann wird die deutsche Sozialdemokratie dem Kaiser und dem Kanzler beiseite stehen, wenn es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergibt.

Die Situation, die dem Genossen Heine vorräthet, ist offenbar die: Kaiser und Kanzler bleiben bei der programmatifchen Erklärung vom 4. August, die allen

Eroberungsgelüsten eine deutliche Absage erteilt, eine nationalistische Bewegung versucht aber, dieses Programm umzustößen und den Krieg — der vielleicht sonst schon früher durch einen ehrenvollen Frieden beendet werden könnte — bis zur Erreichung ihres Zieles zu verlängern. Ist einmal diese Situation gegeben, dann kann allerdings über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei nicht mehr der allgeringste Zweifel bestehen. Wenn es gilt, etwas abzuwehren, was wir für eine ungeheure Gefahr, für ein unermessliches Unglück halten würden, dann müßten alle sonstigen Gegensätze schweigen, und die Reichsleitung könnte sich beim Friedensschluß auf die Sozialdemokratie ebenso unbedingt verlassen, wie sie sich bei der Abwehr des feindlichen Angriffs auf sie verlassen kann.

Jedenfalls dürfen die sozialdemokratisch gesinnten Deutschen, die mehr als ein Drittel des deutschen Volkes ausmachen, und die in diesem ungeheuren Kampfe für die Erhaltung des Reiches ihr Blut versprechen, unbedingt verlangen, daß ihre Stimme bei der Erörterung des Kriegsziels ebenso gehört wird wie die andern. Dem schimpflichen Verdacht, als wollten sie dem deutschen Volke weniger wohl als die andern, haben sie durch die Tat ein für allemal ein Ende gemacht. Niemand wird zu bestreiten wagen, daß ihre Auffassung des Kriegsziels, ihre Bestrebungen hinsichtlich des Friedensschlusses von tiefer und

leidenschaftlicher Liebe zum Volke getragen sind. Es wird nicht mehr angehen, daß eine Meinung, die der unsern entgegengesetzt ist, als die einzig echt und zuverlässig „nationale“ ausgegeben wird, während die unsre als „reichsfeindlich“ und „antinationale“ verdonnert wird.

Daß nach dem Willen der Regierung in eine sachliche Erörterung noch nicht eingetreten werden kann, bebauern auch wir. Wir fürchten sie nicht, sondern sehnen sie herbei im Vertrauen auf die politische Einsicht und den unbedingten Gerechtigkeitsinn des Volkes. Mag aber die — hoffentlich nicht mehr zu lange — Pause von allen benutzt werden, sich mit dem Gefühl der ungenügenden Verantwortung zu erfüllen, die jeder zu tragen hat, der durch Kundgebung seiner Meinung an der Entscheidung dieser europäischen Lebensfrage teilnimmt. Nicht in einer Aufwallung der Leidenschaft, nicht in der draußgängereischen Stimmung, die den Krieger zum Erfolg trägt, darf der Politiker sein Wort in die Waagschale der Entscheidung werfen. Ihm ziemt leidenschaftsloses Ueberlegen und kluges Abwägen der Folgen.

Hier liegt die Scheidungsmarke, die wirkliche Demokratie von bloßer Demagogie trennt. Eine demagogische Politik versucht, Augenblicksstimmungen auszunutzen und die Massen mit sich fortzureißen, die ihnen bloß Mittel zum Zwecke sind. Die Demokratie, die das Volk nicht benutzen, sondern seiner Einsicht die Entscheidung anvertrauen will, appelliert an das Denkfähigkeitsvermögen, an die ruhige Ueberlegung.

Ruhige Ueberlegung im stillen Kämmerlein ist aber etwas, was durch die Einschränkung der Kriegsdebatte nicht verboten werden kann und nicht verboten werden soll. Sie sei allen einbringlich empfohlen. Die Sozialdemokraten sind sich vollkommen dessen bewußt: als sie in den Krieg zogen zur Verteidigung des Reiches, in den Krieg, in den uns alle — ganz gewiß uns Sozialdemokraten — keine Eroberungslust trieb, da haben sie getreu ihren Grundfäden gehandelt. Und diesen Grundfäden der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, des freien Selbstbestimmungsrechts aller Völker werden sie auch treu bleiben bis zum Ende! —

# Was der Krieg bringt.

## Die Kämpfe in Galizien.

Der neueste österreichische Generalstabsbericht meldet: „In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Unschütteres Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Gefechtsaktivität. — An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. Sieben Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.“

Die Kämpfe südlich des Dnjepr dauern an. Am Schlachtfeld gelang es den bewährten kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff die Russen aus mehreren Ortlichkeiten zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.“

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Fremdenblattes“ schreibt seinem Blatte: „Das Ringen in den Karpathen, wo nun seit vielen Tagen ununterbrochen die zähste und erbitterteste Schlacht im Gange ist, die der Krieg bisher gebracht, dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Die Russen kämpfen mit verzweifelter Mute, da sie sich der Bedeutung der Entscheidung wohl bewußt sind. In der Gegend von Wyżkowo erneuern sie ihre Angriffe bei Tag und Nacht, obwohl ihnen trotz ungeheurer Verluste nicht der geringste Erfolg zuteil geworden ist. Am Duklapaß ist es stiller geworden, seit die Gegner in beiderseits günstigen Stellungen eingegraben sind.“

Eine große Schlacht südlich von Stanislau, wo die Russen unserm über Radworina vorrückenden rechten Flügel zum drittenmal sich entgegengesetzt haben, um die für ihre Karpathenarmeen sehr gefährliche Eroberung der nach dem Osten führenden Eisenbahnlinie zu hindern. Heute eingetroffene Nachrichten aus dieser Gegend lauten günstig. Allerdings muß gesagt werden, daß die Russen auch diesmal ihren Aufmarsch als zähle Defensivkämpfer gewahrt haben.“

## Zeppelinbesuch über Calais.

Aus Paris liegen jetzt weitere Einzelheiten über das Luftbombardement von Calais vor. Am 4. Uhr früh erschien ein Zeppelin von Nordnordwest in Höhe von 300 Metern und steuerte gerade auf den Fontinettes-Bahnhof zu. Erst als sich das Luftschiff über dem Eisenbahnterrain befand, ließ es die erste Bombe fallen, die das Gleis nach Düntirchen zerstörte. Gleich darauf folgte das Luftschiff wieder empor und ließ dann fünf Bomben auf einmal fallen, die teils auf dem Eisenbahnterrain, teils in dessen Nähe explodierten. Eine fiel in einen Hof, wo ziemlicher Schaden angerichtet wurde, eine andre in einen Garten. Diese zerstörte ein kleines Haus, dessen Bewohner eine Familie von fünf Köpfen, unter den Trümmern begraben wurde.

Die Explosion der fünf Bomben hatte die Wirkung eines Erdbebens. Die umliegenden Häuser stiegen Risse, und unzählige Fensterscheiben wurden zertrümmert. Nachdem die Bomben ab-

geworfen waren, entfernte sich der Zeppelin schnell nach dem Meere zu. Auf dem Dach eines Hauses wurde ein in eine deutsche Flagge gehüllter Brief gefunden, der vom Zeppelin abgeworfen war. Das Schreiben wurde dem Stadtkommandanten übergeben. Der Besuch des Luftschiffes über Düntirchen dauerte 10 Minuten. Der Zeppelin wurde andauernd beschossen, jedoch ohne Ergebnis. Der Hauptzweck des Besuchs war anscheinend die Zerstörung der Bahnlinie nach Düntirchen. —

## Sechzehn Tage Meerfahrt im Boot.

Eine an Tollkühnheit grenzende Fahrt auf dem Mittelmeer mit einem Boote von 4,8 Meter Länge haben fünf deutsche Seeleute gewagt, um nicht kriegsgefangen zu werden und sich den deutschen Fahnen stellen zu können. Die Erzählungen der mutigen Leute tragen durchaus den Stempel der Wahrheit und werden auch durch die Botschaft deutscher Konsuln bestätigt. Es waren die Matrosen Czapp aus Gdingen bei Danzig, Bröhman aus Gstebrügge, Wiegand aus Magdeburg, Krens aus Freiburg i. Br. und Platel aus Züllichau, die in Punta Delgada von einem deutschen Schiff abgemustert hatten und sich von dort über Lissabon nach dem spanischen Hafen Valencia begaben, in der Absicht, von hier aus Italien und Deutschland zu erreichen. In Valencia kauften sie gemeinsam für 650 Peseta das Segelboot, und am 17. Dezember, nachts 2 Uhr, gingen die fünf auf dieser Rußschale frohgemut in See mit dem Ziel Italien.

Der Matrose Czapp berichtet über die Fahrt laut „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgende Einzelheiten: „Wir gingen südlich der Insel Ibiza auf, wegen der etwaigen Annäherung an spanische Kriegsschiffe gefährdet war. Wir ahnten nicht, welche Entbehrungen und Gefahren uns wieviel Leiden wegen der Kälte und Nässe die sechszehntägige Segelfahrt über das Mittelmeer uns bringen sollte.“

Gleich in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember erhob sich ein fürchterlicher Sturm, und da wir uns in Ermangelung von Karten nur nach dem Feuer von Ibiza richten konnten, kamen wir bald aus dem Kurs. Am andern Tage war der Himmel wieder klar und wir meinten, uns zwischen Ibiza und Majorca zu befinden. Wir sahen aber zwischen dem Festland und Ibiza. In der folgenden Nacht setzte wieder Sturm ein, und wir legten uns hinter der Insel vor Anker. Das heißt, als Anker ließen wir einen schweren Stein in die Tiefe. Die Folge war, daß wir uns am Morgen hart an den Felsen der Steilküste befanden. Noch einige Meter weiter, und wir wären zerschellt. Dabei war das Boot leer und voll Wasser gelaufen, und ein Kamerad und ich schüpften mit einem Eimer und einer Fischboje das Wasser aus.

In Palma auf Majorca kamen wir am 20. Dezember bei Windstille an und legten uns im Hafen an den deutschen Dampfer „Fangturm“, Kapitän Frius. Wir wurden herzlich begrüßt, gut aufgenommen und an Bord geholt. Ebenso kam das Boot an Bord, wo es in Ordnung gebracht wurde. Den Weihnachtsabend feierten wir mit allen in Palma anwesenden Deutschen, und am ersten Weihnachtstfesttag mittags 11 Uhr 40 Minuten fuhren wir wieder mit unsrer Rußschale los. Am zweiten Feiertag erhob sich auf See ein gewaltiger Sturm, und wir mußten in eine Bucht auf Majorca flüchten. Dann ging es die Küste entlang bis zur Ostküste, und von da zu der kleineren Insel Minorca hinüber, wo wir den Hafen Mahon anstiegen, weil wieder Sturm einsetzte. Wir waren vollständig bis auf die Haut durchnäßt, es gab keine Möglichkeit, die am Leibe klebenden Kleider zu trocknen. In Mahon machten wir Halt, wie richtige See-

fahrer, am Rai fest; zwei Mann von uns holten Brot aus der Stadt, denn das alte Brot war völlig mit Salzwasser durchtränkt. Die kühnen Seefahrer verließen dann heimlich Mahon, wo sie fürchten mußten, durch Vermittlung des französischen Konsuls aufgegriffen zu werden, und kamen nach mehrtägiger Fahrt, durch Sturm getrieben, an eine Küste, die sie später als die Sardinien erkannten. Man hatte sie von Carloforte aus auf See treiben sehen und ihnen einen Dampfer zu Hilfe geschickt, da man annahm, daß es sich um italienische Schiffer handelte. Das Erstaunen war groß, als sich die vermeintlichen Italiener als deutsche Seeleute entpuppten. Mit einem italienischen Dampfer gelangten sie dann unter weiteren Fährlichkeiten nach Civita Vecchia auf dem italienischen Festland, von dort zu Bahn über Rom nach Deutschland, wo sie sich in München stellten. —

## Kameradschaftlichkeit.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ veröffentlicht folgende Stellen aus einem Brief einer französischen Krankenschwester vom Roten Kreuz an einen Niederländer, die von dem menschlichen Geist deutscher Truppen gutes Zeugnis ablegen:

„Während der Stunden, die ich im Spital Wache habe, schaue ich oft auf das vergangene Halbjahr zurück, das ich fern von meinem lieben Heimatland verbracht habe, meinem schönen Frankreich, wie Sie so gut sagen, das in dieser rauhen Zeit noch größer und schöner ist. Ich möchte, daß Sie „meine Verbundenen“ sehen könnten, wie dort unten in Knoke. Trotz ihrer schrecklichen Leiden jene Heiterkeit, jene Federkraft, die immer zu einer wichtigen Absicht bereit ist und alles beherrschend jene edle Selbstverständlichkeit der völligen Aufopferung. Ah! diese braven kleinen Franzosen, die edeln Herzen! Mit welcher Begeisterung erzählen sie ihre Schlachten, ihr so mühsames Schützensgrabenleben. Einer von ihnen sagte lächelnd zu mir: „Sie haben mir ein Bein genommen, aber es ist ihnen teuer zu stehen gekommen, ich verführe Sie. Ich hätte denn auch genug davon, den Regenwurm zu spielen, und ich glaube wohl, daß ich in diesem Reich der Wolke ruht wäre. Ich kann nicht mehr dorthin gehen, aber ich werde mich nicht von der Arbeit drücken und gern Patronen machen.“

Ein auf dem Wege der Besserung befindlicher ist während der ganzen Dauer der Schlacht mit andern Verwundeter 12 Tage Gefangener gewesen; das war an der Marne. Die Deutschen gaben ihnen reichlich zu essen und zu trinken. Gezwungen zu marschieren, wurden die am schwersten Verwundeten von den deutschen Soldaten gelüht, die ohne Unterlass schießend für die Franzosen wie für ihre Kameraden sorgten. Als dann der französische Gegenangriff kam und sie sich zurückziehen mußten, ließen sie unsre Verwundeten dort, indem sie sagten: „Mögen die Götter Euch vollends heilen.“ Wie hätte man es in Frankreich besser machen können?“

## Schwabenstrieche in Amerika.

Die Herrschaften eines Württembergers, dem es nach vielen Mühen gelang, aus fremden Ländern seine Vaterstadt Stuttgart glücklich wieder zu erreichen, schildert das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ wie folgt:

Am 15. Juli fuhr er, nämlich der Stuttgarter, als Heizer auf dem Dampfschiff „Tivolia“ einer englischen Gesellschaft von Antwerpen nach Montreal. Als der Dampfer dort am 6. August ankam, herrschte in den Straßen die größte Begeisterung. „Bible la France! Schon hatte sie sich in der Verwüstung des deutschen Konsulats Luft gemacht. Da schien es unsemr Landsmann räthlich, sie nicht den Ungewissheiten der ihm bevorstehenden Verhaftung auszuliefern, um so mehr, als seine belgischen Kollegen ihn schon als vogelfrei betrachteten. Er war daher plötzlich mit einem andern Deutschen als Pirmasens, den er zufällig getroffen hatte, auf einem norwegischen Schiff als Heizer angeworben. Doch der Norweger kehrte bald mit Kohlen wieder nach Montreal zurück, und jeht war es nicht mehr möglich, der Verhaftung zu entgehen. So wurde er mit andern Deutschen 400 bis 500 Farmern, Kaufleuten, Arbeitern und der Besatzung des „Willehad“ des Norddeutschen Lloyd zusammengepackt und genoss mit diesen die Freuden des Stenklappens und Soljagens und der Schlichtarbeiten im Hafen.

Eines Tages wurde er mit einem Soldaten zu einer Dienstleistung in die Stadt kommandiert. Da aus Anlaß der Abfahrt der „Tivolia“, die belgische Reservisten und kanadische Truppen nach Europa mitnahm, ein großes Gedränge in den Straßen herrschte, so entschloß er sich rasch, seinen militärischen Begleiter allein seinem Schicksal zu überlassen und verschwand spurlos in einem Menschenhaufen. Als er wieder herauskam, war er geborner Engländer. Seine englischen Sprachkenntnisse, die er sich in seiner fernwärtigen Laufbahn erworben hatte, erlaubten ihm diese Kriegslust. So stand ihm nichts mehr im Wege, sich auf einem englischen Dampfschiff anzumelden zu lassen. Das brachte ihn in den Ontarioprovinz. Nach mehrfachen Abenteuer stand er glücklich am Niagara, um nach Buffalo und damit nach den neutralen Vereinigten Staaten hinüberzugeschiffen. Doch das geht schon im Frieden nicht ohne finanzielle Anforderungen vor sich, und war im Kriege vollends unmöglich, weil die kanadischen Behörden niemand über die Grenze ließen.

Für unsern schwäbischen Landsmann konnte dies allerdings noch kein Grund sein, auf sein Vorhaben zu verzichten. Geh's nicht hier, so geht's woanders. Und tatsächlich ging's auch, und zwar von Lucenstown aus, wohin ihn eine Fußwanderung gebracht hatte. Dort besaß ein Ackerbau eine Anzahl hübscher Boote, vorn spitz und achtern spitz, und eins davon folgte willig den nächtlichen Ackerfahrten des fremden Klubmitglieds. So war er drüber, zum erstenmal wieder als Deutscher. Natürlich fand er bald Gesellschaft, und eine gute Herberge tat sich auf in dem gastfreundlichen Reservistenheim des Oesterreichers Artur Korfit in Buffalo. Allein, er wollte weiter, nach der Heimat. So mußte nochmals seine schwäbische Nationalität darauf glauben. Es traf sich, daß ein norwegischer Dampfer eine Benzinkanone nach Stockholm zu bringen hatte; der trug kein Bedenken — den Schweizer mitzunehmen. Ein mehrtägiger Aufenthalt in Brighton und Dover war auf dieser Reise recht interessant, nur läßt sich gegenwärtig nicht alles erzählen, höchstens, daß der Tabak das Doppelte wie früher kostet, und daß auch der Weite sich mit Papiergeld behelfen muß. Aber die Heimat war doch noch lodender. Von Stockholm fand sich denn bald eine Möglichkeit, das Ziel dieser Odyssee, die Vaterstadt Stuttgart, zu erreichen. Und der Mann ist auch noch selbst — und garnisondienstun tauglich! —

## Den eignen Sohn begraben.

Der merkwürdige Fall, daß ein Vater seinen eignen Sohn begräbt, ohne es zu wissen, hat sich im August bei Wobensheim zwischen Wülhausen und Napoleonsinsel ereignet. In den Kämpfen vom 9. August fiel dort der Soldat Kaber C. . . des . . . Infanterie-Regiments, der in Niedersheim geboren ist und zuletzt in Wülhausen gewohnt hat. Der Wohnort der Angehörigen des Toten war dem Truppenteil nicht bekannt und so konnten sie zunächst nicht benachrichtigt werden. Eine von der Gemeinde Zuzach nach Niedersheim gesandte Benachrichtigung blieb dort liegen. Daß sich der Angehörige des Gefallenen eine große Vernehmung bemächtigte, als sie monatelang nichts von ihrem Sohn erfuhren, ist begreiflich. Schließlich stellten sie nach allen Richtungen Nachforschungen an, und so erfuhren sie vor einigen Tagen erst, daß der von ihnen Gesuchte bereits am 9. August bei Wobensheim gefallen sei und im dortigen Massengrab bestattet liege. Und an diesem Massengrab hatte der Vater des Gefallenen mitgearbeitet, ohne zu ahnen, daß er seinem eignen Sohne den letzten Liebesdienst erweisen half. —

## Aus dem Briefwechsel der Kriegsgefangenen.

Erstes und Heiteres teilt ein Beamter der Kriegsgefangenen-Postanstalt Bern-Tramtal in einem schweizerischen Blatte mit: Eine deutsche Mutter schrieb ihrem Sohne, sie wolle zu seiner Ehre annehmen, daß er sich nicht anders als schwerverwundet habe gefangen nehmen lassen; in diesem Falle bringe ihm die Karte tausend Grüße, andernfalls brauche er nicht mehr heimzukommen. Eine weniger spartanisch gestimmte französische Mutter schrieb ihrem Sohne auf einer Feldpostkarte, die sich in die Schweiz verirrt hatte: „Et si tu vas au feu, tâche d'en revenir comme la bonne porcelaine, c'est-à-dire sans rien te casser“ (Und wenn du ins Feuer kommst, trachte, daraus wie gutes Porzellan, d. h. unzerbrochen, zurückzukehren.) Es trafen auch Briefe ein, die Angellscher und Blutsfleden trugen.

Ein im Argonner Wald verwundeter Franzose schrieb seiner Frau in unbeholfenen, großen Buchstaben, daß ihm beide Beine zerquetscht worden seien, und daß er wohl in einer Stunde tot sein werde. Der Brief wurde von einem Stabsarzt durch die deutsche Feldpost nach Bern geschickt, mit der Bemerkung, daß der Bedauernswerte mit dem Brief in der Hand seinen Leiden erlegen sei. Ein anderer beim Absuchen des Schlachtfeldes gefundener Brief trug, wohl von der Hand eines der französischen Sprache nur wenig mächtigen deutschen Sanitäts-soldaten, neben der Adresse die Bemerkung: „Camarad caput. Le

Brustien.“ Von liebevoller Fürsorge zeigten in gutem Deutsch geschriebene Briefe eines protestantischen Pfarrers in Marseille, der deutsche Eltern von der baldigen Genesung ihrer Söhne, die in einem dortigen Lazarett lagen, verständigte. Den Tod eines Verwundeten teilte er dessen Mutter mit trostreichen Worten mit; er vergaß nicht beizufügen, daß er den Sterbenden nicht verlassen, und daß dieser ihm den vorgeschriebenen Vers aus dem Evangelium Matthäi in der Todesstunde nachgeschliffelt habe, worauf er mit den Worten „Liebe Mutter“ verschied sei. Deutsche Stranzenhelferinnen schrieben herzliche, in tadellosem Französisch abgefaßte Briefe an Angehörige von französischen Verwundeten, die in deutschen Lazaretten verpflegt wurden.

Recht heiter waren die Briefe von Kriegsgefangenen Oberbayern. Da schrieb einer seiner Heeren, wenn sie ihm an Limburger und a Gschlts schickte, solle sie nicht vergessen, ein „Nieschen“ Zeif beizugeben. Ein anderer ist wütend, daß er noch kein Paket erhalten hat, und schreibt seinem Schatz: „Aus 's, aturat aus.“ Ob sie etwa meine, es sei angenehmer, zuzusehen, wie alle ihre Pakete auspacken? Aber sie solle nur warten, bei der nächsten Anweisung sei der Joseph nicht mehr ein solcher Geizhals, ihr einen Klotz von dem teuren Nolen zu zahlen, usw. Einen gelungenen Brief hat ein gefangener bayerischer Jagdpächter geschrieben. Er bedauert tief, nicht selbst jagen zu können, und gibt seinen Brüdern in Sankt Huberto eingehende Verhaltensregeln für die diesjährige Jagd. Nach je zwei bis drei Sägen kommt als ständiger Nachreim die leidenschaftliche Mahnung, sie sollten aber ja auf den Wazi, den damischen, auf den Apotheker, der keinen Nebod von einem Kuchelb untercheiden könne, achtgeben. Das sei jetzt die Verantwortlichkeit: er müsse hier in den verdammten Pyrenäen eingesperrt hocken, und der Wazi, der damische, freße zu Hause die guten Stalbs-hagen und könne ihm beliebigweise die Jagd verlaufen.

Einen von echtem Humor erfüllten Brief hat ein junger Schriftsteller seiner Frau geschrieben: „Welche Sehnsucht“, heißt es da, „hätten wir beide nach dem Süden! Aber als wir letztes Jahr heirateten verfügten wir zwei beide nachdem wir für den Hochzeitsbrauch bezahlt hatten, über nicht viel mehr als beinahe 25 Mark. Somit gab's nichts zu „hochzeitlichen“. . . Nun sei er früher, als er geglaubt hätte, gratis und franks an die Riviera gekommen. Er fühle sich ganz wohl nur habe der Lagerkommandant nicht das richtige Verständnis dafür, was so einem jungen Menschen fehle. Er habe ihn kürzlich mal ersucht, ihm doch 5 Tage Urlaub zu geben, da er gern in Monte Carlo die Bank sprengen möchte, aber er habe statt der fünf Tage Urlaub 10 Tage „Riste“ bekommen. . . —

## Des Morgens früh.

Des Morgens früh marschieren wir  
das Regiment flankierten wir,  
des Morgens früh.

Und einer der Kam'raden fand  
viel Blumen blau am Wiesenrand  
des Morgens früh.

Der erste Blüthenruß im Jahr,  
wie's uns ums Herz mit einmal war  
des Morgens früh.

Wir blüden uns und pflücken uns  
die Blumen und wir schmücken uns  
des Morgens früh.

Und eh' der Frühling neue schickt,  
sind wir vielleicht schon selbst gemickt  
des Morgens früh.

Joseph Luitpold.

## Das französische Kriegskreuz.

Die Engländer sowohl wie die Franzosen hat der Ruhm unsers Eisernen Kreuzes nicht schlafen lassen. König Georg hat einen neuen Militärorden geschaffen und die französische Republik stellt unserm Eisernen Kreuz ein Bronzekreuz entgegen. Die Anregung zu dieser Schöpfung gab Maurice Barrès, der Präsident der Patriotenliga. Die neue Auszeichnung der französischen Republik führt den Namen „Kriegskreuz“ und besteht in einem einfachen Bronzekreuz, das am grünen Bande getragen wird; es wird an Offiziere und Mannschaften verliehen, die in den französischen Tagesbefehlen lobend erwähnt sind. Die Franzosen haben in diesen Tagesbefehlen eine besondere Auszeichnung ihrer Soldaten; die rühmenden Erwähnungen werden nämlich vor dem Regiment, vor der Brigade, dem Armeekorps oder der ganzen Armee, wie es sich gerade trifft, verlesen, und zwar ruft der Oberst oder General die also Ausgezeichneten vor die Front. Bisher gab es im französischen Heere zwei Orden, die für Tapferkeit und Tüchtigkeit verliehen wurden: die Ehrenlegion und die Militärmedaille. Die Militärmedaille kann nur an Unteroffiziere und an Gemeine verliehen werden, nicht an Offiziere mit einer Ausnahme. Diese eine Ausnahme bezieht sich auf den Oberbefehlshaber des Feldheers, und so wurde denn auch die Militärmedaille General Joffre vor einiger Zeit feierlich überreicht. Diese Militärmedaille, die aus Silber ist und einen Kreuztopf, die Verkörperung der französischen Republik, zeigt, kann nur für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen werden; sie wird an einem gelben Bande getragen. Das neue Kriegskreuz soll nun eine zweite Klasse der Militärmedaille darstellen und wird in viel umfangreichem Maße ausgegeben werden. Eine Keurung, die bei diesem Orden in Kraft tritt, ist es, daß das Kriegskreuz auch nach dem Tode verliehen werden kann. Weder die Ehrenlegion noch die Militärmedaille werden gefallenen Kriegern zuteil. —

## Notizen.

**Verurteilter Kriegsgefangener.** Der französische Kriegsgefangene Louis Audran, der im Gefangenenlager Traunstein interniert war, wurde vom Kriegsgericht zu 13 Jahren Gefängnis wegen tätlichen Vergewaltens an einem Wachtposten verurteilt. Nur mit Rücksicht auf geminderte Zurechnungsfähigkeit wurde ein milderer Fall angenommen, da sonst auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen. —

**Vogelfreie Ausländer in Rußland.** Der russische Senat hat beschlossen, daß die in Rußland ansässigen Untertanen feindlicher Staaten die Fähigkeit verlieren sollen, ihre materiellen Interessen vor Gericht zu vertreten. —

**Die aufgeregten Römer.** Infolge der täglichen Demonstrationen für und wider den Krieg wurden von den Behörden in Rom außerordentliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Die gesamte Garnison wird in Bereitschaft gehalten. —

**Der Prozeß gegen die sozialistischen Dumaabgeordneten.** Wie die „Humanität“ meldet, begann vor dem Petersburger Appellationshof der Prozeß gegen die fünf sozialistischen Dumaabgeordneten und weitere sieben Angeklagte, die im November 1914 an einer geheimen Sitzung im Hause der Ehegatten Gavrillo teilgenommen haben, bei der über eine „Verschwörung gegen das bestehende Staatsregime“ beraten worden sein soll. Die Angeklagten werden von den hervorragendsten russischen Advokaten Grusenberg, Goldstein, Sotolow und dem Dumaabgeordneten Kerenstj vertheidigt. — Bei der letzten Tagung der Duma war von der sozialistischen Partei beantragt worden, die fünf Abgeordneten zur Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflicht zu beurlauben; doch wurde dieses Gesuch von der Regierung scharf abgelehnt. —

**Englands Abwehrmaßregeln.** Im englischen Unterhaus erklärte der Premierminister Asquith auf eine Anfrage, daß die Regierungen der verbündeten Mächte erwägen, welche Repressalien gegen die Abicht der Deutschen ergriffen werden sollten, Handelschiffe von Engländern, Verbündeten und Neutralen zu vernichten, ohne vorherige Anfrage und ohne Veruche, das Leben von Bürgern und unschuldigen Seelenten zu retten. Solange noch kein Beschluß gefaßt sei, könne er über Art und Umfang der zu treffenden Maßnahmen keine Mitteilungen machen. Lord Bessford fragte, ob eine Kollektivnote der verbündeten Mächte erscheinen werde. Asquith antwortete: „Es wird bestimmt eine Note Englands erscheinen und ich hoffe, daß es eine Kollektivnote sein wird.“

**Amerikanischer Unterseebootsbau.** Der Senat in Washington hat einen Nachtrag zum Flottengesetz, 75 Unterseeboote zu bauen, angenommen. Im Repräsentantenhaus sagte Gardner bitter über den mangelhaften Zustand der Rüstungsleistungen. —

## Russischer Vorstoß abgewiesen!

Wieder 1200 Gefangene.

W. L. B. Großes Hauptquartier,  
24. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unsern Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen machten unsre Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stoßweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen.

Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen. Bei Sztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen. In Gegend von Krasnyhor ist der Kampf noch im Gange. Bei Prasznyzfielen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsre Hand.

Ostlich Skierniewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Japans Absichten.

W. L. B. London, 24. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington vom 19. Februar: Die Politik Japans erregt hier große Sorge. Die Presse beginnt sich gegen die japanische Politik zu äußern, denn der Umstand, daß Japan die Gelegenheit des Krieges auszunutzen versucht, hat Mißtrauen erregt. —

W. L. B. London, 24. Februar. Neuter gibt eine Meldung der Associated Press aus Peking vom 19. Februar wieder, worin es heißt: Wenn die Mitteilungen aus vermußlich gut unterrichteten chinesischen und ausländischen Quellen sich bestätigen, so hat Japan in seiner Denkschrift an die ihm befreundeten Mächte einige seiner an China gerichteten Forderungen verschwiegen. So verlangte Japan, daß bei einer etwaigen Ernennung von Ausländern zu Beratern der Polizei, Militär- und Finanzverwaltung Japaner bevorzugt würden, daß von Chinas künftigen Bedarf an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft oder aber ein Arsenal mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet werde. Ferner verlangt Japan von China dieselben Vorrechte wie andere Nationen zur Einrichtung von Missionen und zum Bau von Schulen und Kultusstätten zur Förderung des Buddhismus. Weiter verlangt Japan, daß Konzessionen für Eisenbahnen, Bergbau und Errichtung von Docks künftig nur noch an Japaner, an andere Ausländer aber nur mit Japans ausdrücklicher Genehmigung verliehen werden. Wie verlautet, machte China drei Gegenanträge hinsichtlich der Konzessionen in der Mandchurie, Mongolei und in Schantung und erklärte sich auch zu einer öffentlichen Erklärung bereit, niemals einen Hafen oder eine Insel an eine andere Macht abtreten zu wollen, weigerte sich jedoch, der japanischen Regierung Bürgschaften dafür zu geben. —

# LANGGE & MÜNZER

Breiteweg 51, 51a, 52. Alt Markt 1 u. 2  
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien

## Fußschlüpfer

Reine Wolle,  
pelzartig geraucht,  
bester Schutz  
gegen Kälte

Extrapreis  
jedes Paar

**1<sup>45</sup>**  
Mk.

## Militär-Futterhosen Militär-Futterhemden

Prima Qualität,  
Trikot mit angerauchtem Futter,  
sehr warm

Wert Mark 4.50 . . . jetzt Einheitspreis

**2<sup>50</sup>**  
Mk.

## Ein Posten Militär-Socken

Reine Wolle  
stark gestrickt,  
feldgrau

Extrapreis  
Paar

**1<sup>25</sup>**  
Mk.

## Billige Zigaretten

Feldpostfertig verpackt!

1-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 0.70 an  
2-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.10 an  
3-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.50 an  
5-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 2.50 an  
4965 Abgabe von 20 Stück an.

**J. Knauel & Bessel**  
Gr. Münzstrasse 18 — Annastrasse 28

## Voranzeige! Am Freitag, 26., und Sonnabend, 27. d. M.

Neu eingetroffen! 4999 Neu eingetroffen!

## Große Posten Fabrikmusterreste

Kleiderstoffe, verschiedene Qualitäten und Farben (kürzere Maße)  
pro ganzer Rest ohne Unterschied der Qualität, soweit Vorrat **10**  
zum Ausfuchen 50 40 35 20

## Große Posten Fabrikmusterreste u. Restabfälle

darunter 130-140 cm breite Kostümstoffe, Zwirnstoffe usw., passend für  
Höde und Knaben-Kostüme usw., sowie ferner farbige und gestreifte  
Kleiderstoffe für Blusen und Kinderkleider usw.  
pro ganzer Rest ohne Rücksicht auf Qualität, soweit Vorrat **70**  
zum Ausfuchen 3.50 2.50 2.00 1.50 1.00

## Isidor Gabbe

gegenüber der Berliner Str. 173 Breiweg 173 gegenüber der Berliner Str.

## Augusta-Bad

Meiner verehrten Kundschaft erlaube ich mir hierdurch die  
ergebene Mitteilung zu machen, daß unsre  
**Halberstädter Straße 107**  
besinnliche Badeanstalt auch nach dem im Felde erfolgten Ende  
meines Mannes in unveränderter Weise weiter betrieben wird.  
Es wird mein Bestreben sein, auch fernerhin für gute und  
reelle Bedienung meiner Kundschaft Sorge zu tragen, und  
bitte, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auf  
mich über übertragen zu wollen.  
Magdeburg-S., den 25. Februar 1915.  
**Emma Michael.**

**Wand-Versteigerung.**  
Am Donnerstag, 4. März,  
nachmittags 2 Uhr, sollen  
Krausenweg 18 die Nummern  
58286 bis 59246  
durch den vereideten Auktionator  
H. Bissenhal versteigert werden.  
**Max Haacke.**

## Stephanshallen

Direktion Rich. Froberz

Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit ent-  
sprechende Vorträge.  
Sprecher dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Sonn-  
tag freien Eintritt.

## Rierpalast

39 Breiweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
4839 Andreas Berg.

## Wilhelm-Theater

Donnerstag den 25. Februar  
Benefiz Artur Schulz  
**Ein Walzertraum.**

Freitag den 26. Februar  
**Extrablätter.**

Sonnabend 27. Februar  
**Der Zigeunerbaron.**

Sonntag den 28. Februar, nachm.  
**Das süße Mädel.**

Abends  
**Die Dollarprinzessin.**

Montag, 1. März, neu einstudiert  
Benefiz Erna Schlegel  
**Die Förster-Heirat.**

Müller-Lipart  
**Fürstenthor-Theater**  
Eing. Prälatenstr.  
Zum erstenmal  
Das Heiratsnest  
hochinteress. Stück  
in 4 Akten a. d. Leben  
ungleichzeitiger Menschen  
1. A.: D. Damenregi-  
ment. 2. A.: Vater  
kommt i. d. Heimat  
zurück. 3. A.: Welche  
von d. vieren? 4. A.:  
Gesucht u. gefunden.  
Alle Vorzüge! gel.

3 Jakobstraße 3  
**Sorgers**  
Gelegenheitskauf.  
Große Partiepotten  
**Anzüge**  
spottpfeilig.  
Herren-Anzüge 12.50  
Starke Arbeitschos. 3.28  
Stoffhosen, md. Str. 3.45  
zum Ausfuchen.  
Wer billig und gut kaufen  
will, komme jetzt zu  
**Sorgers** hin.  
3 Jakobstraße 3

## Väter — Mütter — Frauen — Bräute

**schützt eure Lieben im Felde**  
gegen Ungeziefer des menschlichen Körpers mit  
**Dr. Henkels Schutzmittel.**  
Erfolg verbürgt! Feldpostbrief 35 Pf.  
Generalvert. f. Mitteld. W. Teichert, Schönebeckstr. 6.

**Schulkinder**  
haben zuweilen Kopf- u. Hals-  
schmerzen  
**Haar-Element**  
wirkt radikal, entfernt die lästigen  
Schuppen, befördert vortrefflich  
den Haarwuchs, a. Fl. 50 Pf. Zu  
haben in allen besten Drogerien.

**Konfirmanden - Anzüge**  
Prüfungs-Anzüge  
Konfirmanden - Stiefel  
in großer Auswahl  
bekannt gut und billig  
**Hans Herzberg**  
Schopenhauerstr. 1a,  
an der Katharinenkirche.

Am Sonntag den 21. Februar starb unsre einzige heile  
und innig geliebte Tochter

## Elisabeth König

im blühenden Alter von 28 Jahren.  
Auf ihren Wunsch ist die Beerdigung in Leipzig erfolgt.  
Dies allen Bekannten zur Kenntnis.

**Hermann König und Frau**

Luise geb. Mehl  
Magdeburg-S., Klewitzstraße.  
Beileidsbesuche verbeten.

## ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Heute:  
**Große Jubiläums-Festvorstellung!**  
Zum 75. Male!

**immer feste drauf!**

Der Komponist  
**Walter Kollo**  
dirigiert

Freitag Benefiz  
**Paul Westermeier**

Sonnabend, Sonntag 3<sup>1/2</sup> und 8 Uhr  
**Immer feste drauf!**

Des außergewöhnlich großen und anhaltenden  
Erfolges wegen bleibt der so allgemein zugäng-  
liche Schlager „Immer feste drauf“ noch einige  
Tage auf dem Spielplan, und zwar nach wie vor  
in der gänzlichen Besetzung.

**Belz-Boa**  
schon von 3.00 an, habe eine  
große Ladung spottpfeilig ab-  
gegeben, fast für die Hälfte des  
früheren Wertes  
1. Etage.

**Schulbücher**  
Gesangbücher, Schulartikel,  
Reishefte, Kriegskarten usw.  
kaufen Sie bill. im Antiquariat der  
**Zentral-Buchhandlung**  
Breiweg 135. Telefon 5838.

Kl. Ottersleben. Zu Schort  
Str. 2 freundl. große Wohnung  
zum 1 April zu vermieten. 5019

Saubere Schulbücher  
kauft **Bernhard Schulze**,  
Wilhelmstraße, Ecke Kattierstr.

## Stadttheater

Donnerstag den 25. Februar  
Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.

**Andine.**  
Militärkarten haben Gültigkeit.  
Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Freitag den 26. Februar  
**Das goldene Kreuz**  
Hierauf  
**Strandgut.**

**MASSEN-  
AUFLAGEN**  
ein- und mehrfarbig,  
für Rotationsbetrieb,  
liefert schnellstens  
**W. PFANNKUCH & CO.**  
Gr. Münzstrasse 5

## Leppiche

große Posten, in sämtl. Farben,  
zurückgehe mit kleinen Farb-  
fehlern, jetzt fast für die Hälfte,  
schon von 8 Mk. an. 4802  
**Jacobstraße 17, 1. Etage.**

## Rinder-Rothherde

4793 vollständig gefahrlos

## Rinder-Rothgeschirre

aus Aluminium

## Rinder-Plätten

**Eduard Wild**  
Sudenburg  
Halberstädter Straße 46.

Den besten **Sarg**  
und billigsten  
liefert 4785

**M. Kirst, Friedenstr. 3.**  
**Speicherstr. 21,**  
Vorderh., gr. Stube, Non. 8 Mk.  
an ruhige Mieter i. Mart od. 1. April  
zu vermieten. 4788  
Meldung bei den Hausleuten.

Als Opfer des Weltkriegs fiel in Flandern  
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,  
der Landwehrmann

## Paul Pflanz

im 37. Lebensjahre.  
Im Namen der trauernden Angehörigen  
zeigt dies tiefbetrübt an

3248 **Wilhelm Krüger.**

Am 22. Dezember v. J. fiel als Opfer des  
furchtbaren Krieges auf dem östlichen Kriegs-  
schauplatz unser treuer, braver Kollege

## Hermann Schnittke

im 35. Lebensjahre. 3252  
Ein gutes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der Stahlgießerei  
**Schäfer & Budenberg.**

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 47.

Magdeburg, Donnerstag den 25. Februar 1915.

26. Jahrgang.

## Verlustliste Nr. 157.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27.

Gefechte am 14. 1. und vom 1. bis 7. 2. 15.

9. Kompanie: Ref. Otto Breitschub, Kalbe a. d. S., leichtw. Krsgsw. August Hufschmitz, Mchdt, leichtw. Gefr. d. Ref. Otto Sahn, Mchden, leichtw. Wehrrn. Richard Wivorn, Wendenstedt, leichtw. Wehrrn. Alwin Zimmer, Burgörner, leichtw.

10. Kompanie: Einj.-Freiw. August Niehen, Köln Nippes, schwerv. Krsgsw. Werner Gerads, Mchdt, schwerv. Gefr. Ref. Karl Landes, Dardesheim, Schwerv. Krsgsw. Wilhelm Schugt, Mülheim, schwerv. Ref. Ernst Dammold, Burgörner, gef. Kriegsw. Johanns Jinken, Mchdt, leichtw.

11. Kompanie: Einj.-Freiw. Max Wirth, Merseburg, leichtw. Niffz. Gustav Koch, Gorenzen, schwerv. Ref. Friedrich Worch, Seldungen, durch Inf. verl. Gefr. Ref. Erich Schäfer, Halberstadt, schwerv. Gefr. d. Ref. Karl Rose, Eisleben, leichtw., b. d. Tr. Ref. Richard Friedler, Wippra, idwerv. Gefr. Karl Hartung, Sernung, leichtw. Ref. Otto Wirtner, Kreisfeld, leichtw. Gefr. Karl John, Eisleben, gef. Ref. Otto Giba, Klostermansfeld, idwervermundet.

12. Kompanie: Gefr.-Mst. Peter Mikicki, Paderleben, leichtw. Ref. Ottomar Kögel, Mchldorf, gef. Ref. Erich Richter, Berga, gef. Gefr. Franz Schönherz, Wimmelrode, schwerv. Ref. Otto Böjel, Gorenzen, gef.

Berichtigung früherer Angaben.

Wehrrn. Norbert (nicht Robert) Heintze (3. Komp.), Dingelstedt, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 165.

Gefr.-Mst. Wilhelm Nippel (5. Komp.), gef. infolge Krankheit Feldblz. 8 5. 1. 15. Wehrrn. Otto Lange (12. Komp.), gef. infolge Krankheit Krsg.-Laz. d. 1. Ref.-Komp. 27. 12. 14.

Berichtigung früherer Angaben.

### 1. Bataillon.

1. u. 2. Abt. Manfred Spiethoff, bish. verm., in franz. Gefsch. 1. Kompanie: Niffz. Karl Löffel, Quedlinburg, bish. verm., gef. in franz. Gefsch. 37. Komp. 37. Teppe am 15. 10. 14. Niffz. Hermann Weitel, Wernigerode, bish. verm., verm. Gefr. Emil Alfred Goh, Mchld, nicht gef., verm., in franz. Gefsch. Ref. Max Kammrath, Magdeburg, bish. verm., gef. in franz. Gefsch. St.-Verze 25. 9. 14. Gefr. Karl Krüger, Magdeburg, bish. verm., verm., zur Truppe zur. Niffz. Bruno Zimmermann, Hohenstein, bish. verm., in franz. Gefsch.

2. Kompanie: Feldw.-M. Gustav Reimann, Groß-Lösitz, bish. verm., gef. in franz. Gefsch. Condent du St. Sacrament Arras 2. 11. 14. Ref. Hermann Schmidt, Wernigerode, bish. verm., in franz. Gefsch. Niffz. Maximilian David, Balenke, bish. verm., in franz. Gefsch. Ref. Hermann Eberding, Schwanebeck, bish. verm., im Laz., zur Truppe zur. Niffz. Hermann Seyer, Emmerleben (?), bish. verm., verm. Niffz. Hermann Heinrichs, Ströbed, bish. verm., verm. Ref. Willi Lässig, Pöppel (?), bish. verm., gef. in franz. Gefsch.

3. Kompanie: Sergt. Fritz Schwanke, Wienenburg, nicht gefallen, sondern in franz. Gefsch. Einj.-Freiw. Niffz. Karl Hüner, Gr.-Schönebeck, bish. verm., war verm., jetzt beim Erf.-Bat. Niffz. Karl Heidenblut, Schwanbeck, bisher vermunt, vermunt in franz. Gefangenschaft. Ref. Karl Bauer, Quedlinburg, bish. verm., im Laz. Niffz. Otto Beau, Quedlinburg, bish. verm., verm. Ref. Hermann Donath, Kalbe, bish. verm., verm. Niffz. Otto Friedrichs, Meite, bish. verm., gef. Feldblz. 9 des 4. A.-M. 5. 10. 14. Ref. Paul Rich, Schönebeck, bish. verm., im Laz. Ref. Karl Schneider, Quetz, bish. verm., war verm., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Otto Schulze, Leipzig-Volkmarzdorf, bish. verm., in engl. Gefsch.

4. Kompanie: Niffz. Hermann Sahn, Unterpöthen, bish. verm., war verm., jetzt beim Erf.-Bat. Niffz. Gustav Buch, Staßfurt, bish. verm., in franz. Gefsch. Ref. Erich Bartel, Petersheim, bish. verm., verm., zur Truppe zur. Wehrrn. Hermann Berend, Warbu, bish. verm., im Laz., zur Truppe zur. Ref. Wilhelm Böbere, Eichenberg, bish. verm., verm. Ref. Wilhelm Concus, Seltstedt, bish. verm., in franz. Gefsch. Ref. Albert Heinrich, Gommern, bish. verm., verm., zur Tr. zur. Niffz. Eduard Herzog, Melbemoor, bish. verm., im Laz., zur Tr. zur. Ref. Gün. Ell, Pefen, bish. verm., in franz. Gefsch. Ref. Wilhelm Tempelhoff, Seltstedt, bish. verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat.

### 2. Bataillon.

5. Kompanie: Niffz. Karl Grimpe, Wernigerode, bish. verm., im Laz., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Otto Bener, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Karl Börsberg, Seldungen, bisher verm., verm., in franz. Gefsch. Niffz. Karl Tappe, Friedrichsbrunn, bisher verm., im Laz., 7. Tr. zur. Niffz. Hermann Gih, Jüll, bisher verm., im Laz. Niffz. Paul Sandt, Wernburg, bisher verm., verm. Niffz. Richard Verlen, Wernleben, bisher verm., verm. Niffz. Willi Koppe, Magdeburg, bisher verm., gef. St.-Laz. der 6. Arme 5. 11. 14.

6. Kompanie: Ref. Friedrich Große, Seltstedt, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Jos. Galmiejewski, Eberhardslust, bisher verm., verm. Wehrrn. Paul Gernig, Malbrieth, bisher verm., verm. Ref. Karl Schammer, Giebichenstein, bisher verm., verm. Ref. Paul Kramer, Wogan, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat.

7. Kompanie: Niffz. Paul Maulkubler, Magdeburg, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat. Niffz. Hermann Grunewald, Almenau, bisher schwerv., gef. Feldblz. 8 des 4. A.-M. 28. 1. 15.

8. Kompanie: Ref. Friedrich Ede, Seltstedt, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Karl Reibag, Neuborf, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Franz Rühler, Wernigerode, nicht gef., jud. verm. Ref. Friedrich Nagendorf, Aichersleben, bisher verm., in engl. Gefsch. Niffz. Karl Hausmann, Mathmannsdorf, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Heinrich Mühl, Dersenburg, bisher idwerv., gef. Feldblz. 8 des 4. A.-M. 11. 1. 15.

### 3. Bataillon.

9. Kompanie: Einj.-Stellw. Karl Müller, Merseburg, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. d. Ref. Christian Richter, Thale, bisher idwerv., gef. in franz. Gefsch. Ref. Hein. Egen 27. 9. 14. Gefr. d. Ref. Will. Vollmann, Ebersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Carl Combera, Sandersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Emil Zell, Thale, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Friedrich Karl Aug. Ernst, Gr.-Wiedersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Paul Hinz, Wertheim, bisher verm., verm. Krsgsw. Hermann Demecker, Wattersleben, bisher verm., gef. Ref.-Laz. Halberstadt 17. 11. 14.

10. Kompanie: Ref. Franz Busse, Thüringen, bisher schwerv., gef. Feldblz. 11 des 4. A.-M. 5. 11. 14. Niffz. Rob. Drechsler, Magdeburg, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Aug. Feuerst, Wasserleben, bisher verm., verm., in franz. Gefsch. Niffz. Joh. Lotta, Schum, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Gustav Schmidt, Förderstedt, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Karl Wollschläger, Dörfert, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Georg Köstel, Halle, bisher verm., in franz. Gefsch.

11. Kompanie: Optm. Fritz Bergmann, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Richard Adam, Oberöbblingen, bisher verm., verm. Ref. Julius Gaszak, Opato, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Karl Heer, Aichersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Ernst Woffe, Samersleben, bisher verm., gef. Feldblz. 11 des 4. A.-M. 8. 11. 14. Niffz. Ernst Damaß, Magdeburg, bisher verm., verm. Niffz. August Ernst, Winderhausen, bisher verm., verm. Niffz. Friedrich Muesche, Halle, bisher verm., verm.

12. Kompanie: Niffz. d. Ref. Karl Geue, Schlenfingen, bisher schwerv., gef. Feldblz. 9 des 4. A.-M. 23. 10. 14. Niffz. Robert

Grundmann, Seltstedt, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Emil Große, Aichersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Will. Probst, Quedlinburg, bisher verm., in franz. Gefsch. Gefr. Otto Majstle, Gr.-Witten (?), bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Paul Zimmermann, Magdeburg, bisher verm., in franz. Gefsch. Gefr. d. Ref. Paul Beck, Schönebeck, bisher verm., in franz. Gefangenschaft. Ref. Hermann Bad, Stolberg, bisher verm., in franz. Gefsch. Ref. Hugo Böhm, Magdeburg, bisher verm., im Laz. Ref. Karl Berger, Wabed, bisher verm., idwerv. Ref. Max Zimmernann, Welsleben, bisher verm., verm., gef. Feldblz. 9 des 4. A.-M. 13. 10. 14. Ref. Hermann Teutcher, Wippra, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Otto Edelgen gen. Webe, Halle, bisher verm., verm. Ref. Franz Edort, G.-Leben, bish. verm., verm. Ref. Max Emmerich, Madewell, bisher verm., verm. Ref. Christian Hartmann, Giebichenstein, bisher verm., im Laz., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Paul Hundertmarkt, Schönebeck, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Leo Hepe, Sandersleben, bisher verm., in franz. Gefsch. Niffz. Ernst Hartkopf, Wüder, bish. verm., in franz. Gefsch. Ref. Heinrich Düge, Wabendorf, bisher verm., verm. Ref. Karl Hellmund, Ballentiedt, bisher verm., verm., jetzt beim Erf.-Bat. Ref. Karl Hädicke, Hergisdorf, bisher verm., im Laz., jetzt beim Erf.-Bat.

1. Garde-Regiment. 7. Kompanie: Gren. Wilhelm Sauer, Magdeburg, leichtw.; Gren. Otto Garz, Grieben, schwerv.; Gefr. Adolf Jacobs, Sommerfeldburg, leichtw. 8. Kompanie: Gren. Hermann Schlüter, Welsleben, gef. Maschinengewehr-Kompanie: Niffz. Albert Krügel, Niederbodeleben, schwerv.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. 10. Kompanie: Ref. Gustav Grünig, Welsheim, leichtw. 11. Kompanie: Niffz. Otto Lamsale, Magdeburg-N., leichtw.; Niffz. Erich Schmidt 2. Magdeburg, leichtw.

5. Garde-Regiment. Berichtigung: Ref. Paul Bading (7. Komp.), Magdeburg, nicht gef., sond. verm., im Laz.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3. 2. Kompanie: Ref. Otto Wermuth, Wulfersfeld, verm. 3. Kompanie: Niffz. Friedrich Gintler, Tangermünde, gef.; Ref. Wilhelm Bierau, Tiesdorf, leichtverwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 5. 3. Kompanie: Niffz. Richard David, Magdeburg, verm.; Wstjn. Robert Jämede, Egeln, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 45. 6. Kompanie: Niffz. Paul Kowal, Neugattersleben, leichtw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47. Berichtigung: Wehrrn. Gustav Gutjahr (10. Komp.), Welsleben, bisher verm., ist gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 141. Berichtigung: Ref. Otto Drübe (1. Komp.), Aichersleben, bisher verm., ist verm.

Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145. 11. Kompanie: Wehrrn. Rudolf Schwalbe, Magdeburg, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203. 7. Kompanie: Freim. Michaelis, Langenweddingen, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217. 8. Kompanie: Freim. Werner Lange, Magdeburg, nicht gef., sond. verm.

Jäger-Bataillon Nr. 1. 5. Kompanie: Schütze Friedrich Ahrendt, Siegersleben, verm.

Pionier-Regiment Nr. 28. 2. Feld-Kompanie: Fähnr. Heinrich Reufeldt, Magdeburg, gef.

Pionier-Regiment Nr. 24. 1. Feld-Kompanie: Pion. Otto Niebenstahl, Magdeburg-N., leichtw.

Artillerie-Munitionskolonie Nr. 7 des Gardekorps. Kom. Gustav Strunk, Arneburg, verm.

### Sächsische Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 244. 5. Kompanie: Wizefeldwebel Otto Sander, Fernersleben, verm.; Sold. Friedrich Selter, Weddersleben, verm.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

(48. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Alle zwei Wochen gab es auf dem neuen Hofe Tanz für das junge Volk, denn Wittenfrühe spielte die Fiedel und Duwenhinrich verstand sich großartig auf die Pöckelstöße. Es ging lustig auf diesen Tanzabenden zu. Lustig aber doch sinnig, denn außer einem Trunk Bier gab es nichts weiter, und wenn auch nicht so viel gequack wurde und die roten Köcke auch nicht ganz so hoch flogen als sonst, dafür gab es auch keinen Zank und Streit und am andern Tage keine dicken Köpfe. Es tanzten aber auch die besreiten Leute mit. Ein großes Fallo gab es, als wegen der Prediger zeigte, daß er und seine Frau so gut tanzen konnten wie einer, und als die Mädchen freie Hand hatten, wollte eine jede mit ihm tanzen. „Na, unser Prediger, das ist einer!“ sagte Thedel, als er mit seiner Gille nach Hause schob.

So ging der Winter schneller hin, als man dachte, und besondere Angelegenheiten brachte er auch nicht. Einmal war allerdings eine große Wunde von Schweden dem Dorfe ziemlich nahe gekommen, als der Wulfsbauer und seine beiden Knechte, die auf Streifwache geritten waren, sie wip kriegten. Da zeigte Schwemkaiser, daß er doch nicht so dumm war, wie er sich anstellte, und lieferte ein Stück, daß er auf einmal ein berühmter Mann wurde, sogar bei seiner Frau, die ihn jeden Tag mit seiner Maultauheit und Dröggigkeit aufzog. Als er acht Tage später im Krüge zu Engen sah, war er sehr stolz, als Viekenludolf ihm sagte: „Wenn Du nicht ein verheirateter Mann wärest, müßtest Du eigentlich Oberobmann werden. Aber nun erzähl uns das mal, wie es war!“

„Tja,“ sagte Schwemkaiser, „tja, das war in dem Morgen nach der Nacht, tja, an demselbigen Morgen, als Duwe Wittkopp das Kalb mit den zwei Mäppchen kriegte. Tja, da dachte ich gleich: wenn das man nichts zu bedeuten hat, dachte ich. Tja, so war es denn auch. So bei Uhre achte, es kann aber auf abon neue gewesen sein, sagte der Bauer zu mir und Gird: Wollen u Büchken in die Heide, vielleicht, daß wir was Neues gewahrt werden. Na, wir also los! Tja, und als wir meist am Bullenbruch sind, das heißt, wir

waren noch auf dem Hölftbrunnen, was meint Ihr wohl, kommen da Reiter an und gleich an die vierzig Stück. Gird, sagte der Bauer da, mach, daß Du nach dem Beerhobsberge kommst und laß tuten und blasen! Wir wollen sehen, daß wir Hilfe kriegen. Tja, und da kam mir ein Gedanke, wahrhaftig, und ich sagte: Wulfsbauer, sagte ich, wenn wir nun in den Busch reiten, wo wir ober dem Wind sind und ich mache wie eine Kuh oder zwei oder drei und wie ein Kalb und das Schweinegeckerei habe ich auch los, tja, das habe ich, vielleicht, daß wir sie damit vom Wege wegzocken. Und der Bauer war das zufrieden. Kaiser, sagte er, das ist ein Gedanke! Na, wir also in den Busch, bis wir ober den Wind sind, und da ich losgelegt. Erst so ganz lacheten: müh, müh, wie so ne Stärke (junge Kuh). Und hinterher: muh, muh, und immer gefährlicher gebökt, und dazwischen nöf, nöf, nöf und wit, wit, als wie ein Schwein, und ab und zu ließ ich eine Stute loslegen oder ein Füllen, tja, und was meint Ihr, richtig fallen sie darauf rein, die Döllmer, und wir zocken sie aus dem Bullenbruch nach dem Osterhohl, und von da nach der Riemwohle, und von da nach dem Disterbrook, und von da nach dem Neegenbarfenbuch, und dann hast e nicht gesehen, klambler, klambler nach Rammlingen geritten und Hilfe geholt, tja, Na, und das andre, das wißt Ihr ja besser als wie ich.

Das war nämlich auch ganz lustig. In Rammlingen waren an die achtzig von den Dreihundertdreißig zusammen, und als die beiden Beerhobstler angeritten kamen und Meldung machten, schrie Schütte: „Das kommt uns gut zupasse! Und nun will ich euch was sagen: wir wollen das einmal anders machen als bislang. Das alte Ablauern hinter den Büschen ist auf die Dauer langweilig, meine ich. Wir holen uns noch Stückler zwanzig Mann oder mehr dazu und dann reiten wir sie glatt über. Es muß doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir sie nicht unter die Füße kriegen.“

Der Oberobmann hatte eine andre Meinung, aber die übrigen waren alle dafür, und so ging es denn los. Sie kriegten noch unterwegs an die dreißig von ihren Leuten zusammen, so daß sie ihrer hundertundzweihundert waren, machten sich alle die Gesichter schwarz, und ritten los. Götdeckengütel und zwei andre ritten voran. Die Schweden zogen durch das Zammertal, wo nichts war als Sand und krause Föhren. Als sie mitten in den Heidbergen waren, fielen

die Bauern von zwei Seiten über sie her. Die Jungen bliesen auf den Hörnern und klappten mit den langen Beifischen. Die Schweden hatten lauter zusammengestohlene Pferde, und die wurden verrückt, als sie das Anjucken und das Klappen hörten, liefen einander über den Gaufen und brachen nach allen Ecken aus. Und da taten die Pistolen, die Bleiküppel und die Barten (Weile) ihre Schuldigkeit, bis der letzte Reiter aus dem Sattel war. Aber von den Werwölfen hatten sieben Mann auch tüchtig etwas abgefriegt und am meisten Schütze: er hatte einen Schuß mitten durch die Brust und starb nach einer Viertelstunde. Sein letztes Wort aber war: „Kinder, war das ein Spaß!“

Witten im Zammertal lag eine Kuhle, da kamen die Schweden alle hinein, und seitdem hieß die Stelle das Schwedenloch. Nicht weit davon lag ein Flakt, das nannten sie das große Hundebissen. Im Hornung hatte da nämlich wieder ein Trupp Schweden gelegen, fünfzehn Köpfe stark, und die Bauern wollten gerade hin und sie aus dem Wege besorgen, da kamen Thedel und Gird angeritten und meldeten, daß von der andern Seite ein Duzend Kaiserliche ankamen. Da sagte der Oberobmann: „So, da soll ein Hund den andern beißen!“ Er ritt nach der Burg, zog sich wie ein Kaiserlicher an, und dann ritt er so dicht an den Schweden vorbei, daß sie keine Farben erkennen konnten. Sofort waren sie hinter ihm her, aber sie verstanden sich auf das Reiten in der hohen Heide schlecht, und so zockte sie der Wulfsbauer den Kaiserlichen in den Hals und machte sich dann dünne. Die Bauern warteten, bis alles koppsüber, keppemter ging, und dann legten sie das Raff von der Deele.

Das gab dann jedesmal genug zu erzählen im Dorfe, und so wurde es April, ehe man wußte, wie es zugegangen war. Besser wurde es da auch noch nicht nach dem Kriege, aber die Feldarbeit fing an, und die Leute wußten, wozu sie auf der Welt waren, wenn sie sich auch wie die Wölfe im Brucke bergen mußten, denn einmal zogen Tag für Tag die Kriegsvölker hin und her und zweitens ging der schwarze Tod wieder um, so hielten sich die Beerhobstler für sich, um die Pest nicht in das Bruch zu schleppen. Da sie gewohnt waren, sich und ihre Gänner rein zu halten, kamen Hunger litten und müßig lebten, so schickte die Seuche wohl nach dem Dorfe, mußte es aber zufrieden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

# Preussischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

100. Sitzung.

Berlin, 23. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Loebe, Schorlemer.

Vom Kaiser ist folgende Antwort eingelaufen: Wärmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolg, den in der Winterschlacht in Masuren die bewundernswerte Tapferkeit und Ausdauer unserer Selbsteinsätze mit der genialen Feldherrnkunst ihrer Führer dem Vaterland errungen haben. Das in ein einziges Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker darf auch ferner dem entschlossenen Willen zum Siege über alle Feinde deutscher Kultur und deutscher Gerechtigkeit vertrauen. Gott wird mit uns und unsrer gerechten Sache sein. Wilhelm I. R. (Lebhafte Beifall.)

In Stelle des Abgeordneten v. Follweh (fl.) wird der Abgeordnete v. Sengbecher (fl.) zum Schriftführer gewählt.

Die Beratung des Etats des Staatsministeriums wird fortgesetzt.

### Belagerungszustand und Beschränkung der Pressfreiheit.

Der Berichterstatter Abg. Frhr. v. Jellih (fl.) teilt aus den Kommissionsverhandlungen hierüber folgendes mit: Es ist rechtlich bedenklich und beinahe selbstverständlich, daß der Kaiser unter Verantwortung des Reichskanzlers in einer Zeit wie der jetzigen den Belagerungszustand erklären kann. Immerhin fehlt es nicht an Anlässen in einzelnen. Während des Krieges ist eine gesetzgeberische Abhilfe nicht möglich. Sie muß auf die Zeit nach dem Kriege vorbehalten werden. Dann wird auch das im Artikel 68 der Reichsverfassung vorgezeichnete Rechtsgesetz zu erlassen sein. Das hat die Kommission der Regierung als ihre Erwartung ausgesprochen. In der Kommission hat der Minister des Innern ausdrücklich erklärt, daß die Militärbehörden genau so wie die Zivilbehörden bei allen ihren Anordnungen

#### an alle bestehenden Gesetze gebunden

seien, soweit der Belagerungszustand diese Gesetze nicht außer Kraft gesetzt hat. Der Minister des Innern hat der Erwartung der Kommission entsprochen und zugesagt, dafür sorgen zu wollen, daß die Militärbehörden keine Anordnungen erlassen, die gültigen Gesetzen und Verordnungen widersprechen. Die Uebertretung der vollziehenden Gewalt an die Militärbehörden hat im großen und ganzen zu erheblichen Missetatungen nicht geführt. Immerhin waren manche Kommandobehörden mit ihrem neuen Tätigkeitsgebiet noch nicht ganz vertraut, und einzelne Fehlgänge konnten nicht ausbleiben. Die Regierung hat Besserung versprochen und die Kommission erwartet, daß bei Fehlgängen den Betroffenen Genugtuung gewährt wird.

In der Frage der Handhabung der Zensur vertritt in der Kommission eine Seite die Meinung, man härte die Zensur auf die Grenzprovinzen beschränken und

#### sonst volle Pressfreiheit gewähren

solten. Im übrigen war die Kommission der Auffassung, daß im Interesse der Kriegführung die Zensur für das ganze Land nach zwei Richtungen hin zu Recht eingeführt worden sei, nämlich zur Wahrung der Bedürfnisse der Landesverteidigung und zur Wahrung des inneren Friedens. Diese beiden Gesichtspunkte ergaben für die Kommission aber auch die Schranken der Handhabung der Zensur: über diese Grenzen hinaus sollte die Pressfreiheit nicht eingeschränkt werden. Die Kommission hat der Regierung deshalb ihre Erwartungen ausgesprochen, daß sich die Zensur in der Folge auf die volle Sicherung der Interessen der Landesverteidigung und die volle Wahrung des inneren Friedens beschränken werde. Die Kommission war darin völlig einmütig, daß die Zensur in allen Landesteilen gleichmäßig und nach gleichen Grundsätzen erfolgen müsse.

Insbesondere der Kommission war auch kein Zweifel darüber, daß in der Erzürterung der Friedensbedingungen

#### das deutsche Volk nicht mundtot

gemacht werden dürfe, sondern Gelegenheit haben müsse, seinen Willen und seine Meinung in dieser Frage im weitesten Maßstab kundzutun. Aus der völligen Unterdrückung jeder Erörterung der Friedensbedingungen durch die Zensur würde die Befürchtung hergeleitet, daß das deutsche Volk bis zum Friedensschluß seiner freien Meinungsäußerung darüber beraubt werden könne. Dies erschien um so bedenklicher, als festgestellt wurde, daß heute Pressbeschränkungen nach der Richtung nicht unterdrückt werden, daß man schleunigst Frieden machen solle und daß man von jedem Landwehr Abstand nehmen müsse, daß also da, wo es sich um *Flaun und Schrei* handele, die Zensur der freien Meinungsäußerung breiten Raum läßt. Das ist um so bedenklicher, weil das Ausland, wenn man die andere Meinung nicht zum Worte kommen läßt, daraus leicht den Schluß ziehen könnte, daß das, was zweifellos nur die Ansicht einer beschränkten Minderheit ist, die Auffassung des ganzen deutschen Volkes sei, und daß man demzufolge im Ausland an der Kriegsbegeisterung des Volkes zu zweifeln beginne. (Sehr richtig! recht!) Man war in der Kommission auch der Meinung, aus dieser einseitigen Handhabung der Zensur könnte das Mißverständnis entstehen, als ob jene staunmachenden Beschränkungen die Auffassung der Reichsregierung widerspiegeln, und das wäre natürlich ein Irrtum, aber auch der Schein sollte vermieden werden. Mit Befriedigung hat die Kommission die Erklärung entgegengenommen, daß die Reichsregierung das Bestreben des deutschen Volkes grundsätzlich anerkennt.

#### bei den Friedensbedingungen mitzuwirken.

Nicht einverstanden aber war man mit der angeknüpften Bemerkung, daß demzufolge bei Eintritt in die Friedensverhandlungen die freie Meinungsäußerung gestattet sein solle. Ueber den Zeitpunkt, von dem ab der freie Meinungsäußerung gestattet werden könne, waren in der Kommission verschiedene Auffassungen vertreten. Man war der Meinung, man könne schon jetzt die Diskussion völlig freigeben; Rückfragen auf das Ausland dürften nicht entscheidend sein; die Presse würde die Diskussion so führen, daß keine Bedenken entstünden. Auf der anderen Seite war man der Meinung, daß bei aller Siegeszuversicht doch die Kriegsfrage noch nicht so weit geklärt sei, daß man schon jetzt ohne Bedenken eine solche Diskussion erlauben könne. So gingen die Meinungen auseinander, aber darin war man in der Kommission völlig eines Sinnes, daß der von der Regierung vorgezeichnete Zeitpunkt zu spät sei. Die Freigabe der öffentlichen Meinungsäußerung müsse so rechtzeitig erfolgen, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gelange. So beschloß die Kommission. Da erschien der Artikel in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der in seinen Schlüssen dahin verhandelt werden konnte, als ob die Reichsregierung dieser einmütigen Auffassung der Kommission widerspreche. Dieses Mißverständnis ist durch den heutigen Artikel der „Norddeutschen“ beseitigt. Die Regierung ist mit der Kommission völlig einig und gedenkt in diesem Sinne den freien Meinungsaustrich über die Friedensbedingungen rechtzeitig freizugeben. Wir erwarten, daß der freie Meinungsaustrich dazu führen wird, daß die Friedensbedingungen dann auch so gestaltet werden, wie sie den Interessen des Vaterlandes entsprechen. (Bravo!) Eine Diskussion über diesen Punkt findet nicht statt.

#### Die Hilfsaktion für Ostpreußen.

Berichterstatter Abg. v. Jellih (reit.) begrüßt im Auftrag der Kommission die Maßnahmen der Regierung für Ostpreußen mit großer Genugtuung.

Minister des Innern v. Loebe: Die Kommission für Ostpreußen hat zunächst die Schäden festzustellen und die Beträge zu ermitteln, die als Vorentscheidung unter Vorbehalt der Erstattung durch das Reich gezahlt werden sollen. 60 Kriegshilfs-Ausschüsse stellen in den 30 Stadt- und Landkreisen diese Schäden fest. Nach dem Stande vom 1. Februar sind auf 72 1/2 Anträge rund 27 Millionen Mark an Vorentscheidung gezahlt worden. Die Arbeit war schwer und verdient den Dank des Vaterlandes, und es ist gute Arbeit geleistet worden, denn bisher ist auch nicht eine Beschwerde wegen Verweigerung der Vorentscheidung eingelaufen. Der Minister spricht dann über die Unterbringung der ostpreussischen Flüchtlinge im Zentrum und im Westen des Staates, erklärt, daß der Wiederaufbau in erster Linie nach dem praktischen Bedürfnis geschehe, wobei aber Unschönes vermieden werden soll. Wichtige hygienische Maßnahmen werden in den von den Russen besetzten Gebieten getroffen werden. Elektrifizierung des Landwirtschaftsbetriebs soll der Provinz helfen. Die heimgekehrten Ostpreußen mögen sich aufpassen an der Fürsorge ihres Königs und können auf sein Gelübnis vertrauen. Was Menschenmacht vermag, soll geschehen, um neues Leben aus den Ruinen erziehen zu lassen. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Sauerh (konf.) dankt dem König und der Regierung sowie allen Helfern namens Ostpreußens. Der letzte großartige Sieg unserer Nationalhelden Hindenburg gibt uns die Gewähr, daß Ostpreußen vor jedem weiteren Ausfall geschützt ist. Sollte eine Rückkehr aller Flüchtlinge bis zur Jahresmitte nicht möglich sein, so muß der Acker von Staats wegen bestellt werden. Das wichtigste Problem bleibt die Zurückführung der ostpreussischen Bevölkerung, namentlich der Arbeiter. (Beifall.)

Abg. v. Graw (Ztr.) äußert sich in dem gleichen Sinne wie der Vorredner.

Abg. Fuhrmann (natl.) bezeichnet die Verwüstungen in Ostpreußen als einen Schandfleck für die westeuropäischen Verbündeten der halbasiatischen Nordbrüder. Bei dem Friedensschluß muß vor allem dafür gesorgt werden, daß die jetzt offenen Grenzen Ostpreußens nicht mehr offene Grenzen bleiben. Gerade die Vermittlungen Ostpreußens haben uns Truppen zu Kraftanstrengungen angepöndelt, die uns hoffentlich den Sieg und damit das größere Deutschland bringen werden. (Bravo! h. d. Natl.)

Abg. Kanow (fortsch. Vp.): Die volle Entschädigung Ostpreußens ist eine Ehrenpflicht. Gemäß liegt die größte Schwierigkeit in der Arbeiterfrage. Aber wir sind gegen Zwangsmaßnahmen und für Freizügigkeit. Die Lösung dieser Frage muß eine großzügige Anstellungspolitik werden. Die häuerliche Bevölkerung muß der Provinz nach Möglichkeit erhalten bleiben. Zur Hebung des Verkehrs muß der Ostkanal gebaut und der obere Pregeel schiffbar gemacht werden.

#### Abg. Hofer (Soz.):

Es ist der gemeinsame Wunsch aller, die Wunden Ostpreußens zu heilen. Das ist auch eine Ehrenpflicht Deutschlands. Allerdings gekostet können nur wirtschaftliche Schäden werden, für die seelischen Schmerzen, das unsagbare Leid und furchterliche Herzleid der Opfer des Krieges gibt es keine Hilfe. Wir in Ostpreußen begen die Hoffnung, daß sich die Invasion nicht wiederholen wird. Wir müssen uns aber auch fragen, ob es so kommen mußte, und wenn der Russeneinfall militärisch nicht zu hindern war, ob man nicht die Menschen in Sicherheit, ihre Habe, das Vieh, die Vorräte und Lebensmittel hätte wegbringen sollen. Es haben sich ja jetzt auch in der Budgetkommission Bedenken nach dieser Richtung erhoben. Die Zivilbevölkerung wurde geradezu in Sicherheit gewiegt. Jetzt äußert sich in gewissen Kreisen die Furcht, daß die geflüchteten Arbeiter der Provinz fernbleiben werden. Es ist fest, daß an der ostpreussischen Bevölkerung gesündigt worden ist, wenn ich auch heute diese Frage nicht tiefer untersuchen will. Wenn die Regierung in Berlin ahnungslos war, dann konnten die Landräte voraussehen, was kommen werde. Die Pfarrer predigten von der Kanzel Gottvertrauen — sie konnten nicht wissen, welche

#### Leidenschaften und kirchlichen Sorgen

einbrechen würden. Freilich, manche russischen Truppenkole haben sich anständig verhalten. Den Landräten und Pfarrern muß ich aber berathen, daß sie nicht für die Bevölkerung sorgten. So kam es, daß die Leute dann planlos umherzogen, vor den Aufruhrtruppen flohen, sich tot ängstigten und alles verloren. In der Eile wurden die Schweine geschlachtet, die dann verdarben. Ein Glüd, daß noch Kartoffeln auf den Feldern und in trodenem Zustand vorhanden waren. Jedenfalls — die gestorbenen Kinder erheben in unme die Anklagen gegen die Schuldigen. Es herrscht große Erbitterung in der ostpreussischen Bevölkerung. Der Bureaokratismus hat sich als unfähig erwiesen, aus eigener Initiative notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Heute zerbricht man sich den Kopf darüber, wie die Volksernährung zu sichern ist, und in Ostpreußen sind große Vorräte in Feindeshand gefallen, wodurch die russische Verpflegung erleichtert wurde. Das gilt nicht nur für die erste, sondern auch für die zweite Invasion. Leider hat es gewissenlose Händler gegeben, die die Notlage der Bevölkerung

#### zu Buchergeschäften ausgenutzt

haben. Solche Händler müssen zur Rechenschaft gezogen und gezwungen werden, den Schaden zu ersetzen. Die Bevölkerung war vogelfrei. Die Regierung ist deshalb verpflichtet ihr den Schaden zu ersetzen, weil sie durch ihre Direktionslosigkeit alles verschuldet hat. Seit 4 Monaten herrscht militärische Einquartierung. Die Beteiligten tragen die Last gern, weil das noch immer besser ist, als wenn die Russen da wären. Vielfach entspricht die Bezahlung für die Lieferungen an die Armee nicht der Leistung, manchmal hat das Militär nicht einmal die Zeit, einen Gutschein auszustellen, und ohne solchen Schein bekommen die Leute beim Landrat nichts. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Bedauern muß ich, daß in die Kriegshilfskommissionen Vertreter der Arbeiterschaft nicht einbezogen

wurden. Hier wäre eine Gelegenheit, Gerechtigkeit zu zeigen und Gleichberechtigung eintreten zu lassen. Aber auch die Klage über die Mitharbeit der Arbeiter erfordern. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Jetzt tragen die Arbeiterschaft die Verantwortung. Wir begrüßen die Ankündigung einer reichsgesetzlichen Regelung des Entschädigungsanspruchs. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude darf nicht überhastet werden, im Interesse eines rationellen Wiederaufbaues. Die Hauptsache ist die Geldbestellung, für die vom Staate Saatgut, Motorpflüge und Ackergerät beschafft werden müssen. Ein gewisser Wirtschaftskommunismus wird sich dabei nötig machen. Wenn die Arbeitskräfte nicht ausreichen, sind wir mit der Beschäftigung von Gefangenen einverstanden, jedoch müssen sie so bezahlt werden, daß sie nicht als Lohndrücker wirken. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die eigentliche Ergänzung der Viehbestände und der Gebäudeaufbau müssen für eine Zeit aufbewahrt werden, wo die Provinz völlig geschädigt ist. Der Krieg hat die ostpreussische Viehzucht ins Mark getroffen, die Gelegenheit zur eingehenderen Besprechung wird der Gesundheitsetat bilden.

#### Die Rückkehr der Flüchtlinge.

namentlich ihrer Frauen und Kinder, darf nicht zu früh eingeleitet werden; ihre Arbeitskraft kommt überall, wo sie sind, der Allgemeinheit zugute. Wenn ein großer Teil der Arbeiter Ostpreußen fernbleibt, so liegt die Schuld daran an der Mitharbeit unter oft erhabenen Forderungen im Interesse der Landarbeiter. Unter keinen Umständen darf die Gewährleistung der Entschädigung von der Rückkehr abhängig gemacht werden. Ist es nicht kennbar, daß Sie überhaupt

Befürchtungen nach der Rückkehr haben müssen, daß die Arbeiter nicht wieder zurückkommen? (Sehr wahr! h. d. Soz.) Beim Wiederaufbau muß besonders für bessere Arbeiterwohnungen gesorgt werden. Im Frieden, der ja doch wieder kommen muß, müssen die Erzeugnisse von Wissenschaft und Technik die Schäden der Kriegshandlungen wieder gutmachen; eine besondere Bedeutung wird da der Elektrifizierung des landwirtschaftlichen Betriebs zukommen — Wenn wir heute unser tatkräftiges Mitgefühl für Ostpreußen kundgetan haben, so möchte ich doch auch mein menschliches Empfinden jenen Angehörigen widmen, denen der entsetzliche Krieg außerhalb der deutschen Grenzpfähle in Oesterreich, Ungarn, Rußland, Polen, Frankreich und Belgien ein ähnliches trauriges Schicksal befehrt hat wie der ostpreussischen Bevölkerung. (Lebh. Beif. h. d. Soz.)

Abg. Frhr. v. Gamp (fl.): Es ist nicht richtig, daß man ganze Gebiete in Ostpreußen hat räumen lassen, ohne daß für Verpflegungssituationen gesorgt und ohne daß den Flüchtlingen ein bestimmtes Ziel angegeben wurde. Die ostpreussische Bevölkerung empfindet es als eine schwere Verleumdung, daß sie in argebrüchlicher Weise als Spionage verdächtigt wurde. Wenn russische Offiziere Ostpreußen so genau kannten, so erklärt sich das daraus, daß sie seit Dezemien mit den Offizieren in den Grenzprovinzen verkehrt und auf Jagden die ganzen Wege genau kennen gelernt haben. Die Angriffe des Vorredners gegen unsere Bureaokratie sind unbegründet. Selbst ein Sozialdemokrat wird doch nicht so weit gehen anzunehmen, daß alle unsere Beamten unordentlich wären oder nicht voll ihre Pflicht täten. Auch Herr Hofer wird zugeben müssen, daß unsere Bureaokratie den Vergleich mit der französischen und englischen nicht zu scheuen braucht. (Sehr richtig!)

Damit schließt diese Besprechung. Der Etat des Staatsministeriums wird bewilligt.

Bei den kleinern Etats nimmt

Abg. Dr. Pachtke (fortsch. Vp.) als Berichterstatter über den Etat des Auswärtigen Amtes Anlaß, die Kommissionsverhandlungen über die Behandlung der

#### im feindlichen Ausland gefangenen Deutschen

wiedergegeben. Er weist darauf hin, daß die amerikanischen Arbeiter auf dieses Ersehen die Mißstände erfordern, für die bestmögliche Sorge getragen haben und durch unbedingte Anstrengung in die Lage versetzt wurden, das Los der gefangenen Deutschen zu verbessern, was auch durch Unterstützung privater Hilfsvereinigungen geschieht. Die deutsche Regierung hat aber auch zu Vergeltungsmaßnahmen gegriffen, als ihren Anregungen zur Besserstellung der Zivilgefangenen nicht nachgegeben wurde, was sie hat die feindlichen Ausländer den gleichen Beschränkungen ihrer Freiheit und ihrer Vermögensverfügung unterworfen, wie sie den Deutschen in Feindesland auferlegt sind. Diese Vergeltungsmaßnahmen werden nur angeordnet, wenn die Verantwortlichkeit der betreffenden feindlichen Regierung festgestellt ist und sie halten sich von Brutalitäten fern. Auch weiterhin muß alles geschehen, um das Los unserer Landsleute in Feindesland zu verbessern.

Auch hier findet eine Debatte nicht statt, die Kleinern Einwerden ohne Besprechung bewilligt. Ebenso die Reichsregierung des Staatsministeriums und die Ergänzung der ostpreussischen Landratsordnung.

Auf Antrag des Abgeordneten v. Pappenheim (konf.) werden die Verordnungen über die Bildung von Genossenschaften zur Landwirtschaft und über Zusammenlegung von Landparzellen in Brandenburg der Agrarkommission überwiesen. Genehmigt werden die Verordnungen über den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften in Ostpreußen und über Abführung der Schandhaft für einige Wildgattungen. Der Gesetzentwurf über Niederlegung von Unterjünglingen gegen Kriegsteilnehmer geht an die Justizkommission, der Entwurf des Knappschaftsgesetzes an die Kommission für Handel und Gewerbe.

Mittwoch 1 1/2 Uhr: Öffener Stadterweiterung, Etats für Landwirtschaft, Forsten, Domänen und Anstaltungskommission. Schluß 3 1/2 Uhr.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnkürzungen in der Binnenschifffahrt. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges sahen die Behörden sich veranlaßt, die Besatzungsbeschränkungen für Binnenschiffe teilweise zu ändern. Es sich herausstellte, daß die Zahl der zum Heeresdienst herangezogenen Mannschaften eine sehr hohe war. Als dann der Landsturm angeordnet wurde, erhielt die Binnenschifffahrt die Vergünstigung, daß die landsturmpflichtigen Binnenschiffer bis zum 31. Dezember 1914 zurückgestellt wurden. Jetzt ist dieser Zeitpunkt vorbei und mehr Schiffsbesatzungen sind eingezogen. In den Preßorganen der Schiffsfahrtsunternehmen wie auch in den Organen der Schiffsfahrtsvereine wird darauf verwiesen, daß, sobald die Schiffe voll besetzt werden — was in den nächsten Tagen geschehen kann — ein erheblicher Mannschaftsmangel sich bemerkbar machen würde.

Man sollte nun annehmen, daß die Schiffsfahrtsvereine befreit sein würden, sich mit dem übrigbleibenden Teile der Mannschaften so zu stellen, daß diese ihre Berufsarbeit fortsetzen und nur andere Arbeitsgelegenheit suchen würden. Leider muß das Gegenteil konstatiert werden. Auf der Elbe sind es die Vereinigten Elbschiffsfahrtsvereine, Aktiengesellschaft, die den wirtschaftlichen Burgfrieden besonders eigenartig auslegt. Bis zum Kriegsbeginn erhielten die Bootsleute 120 Mark Monatslohn, ein Teil der Mannschaften, die der Betriebsorganisation angehörten, erhielten den Lohn voll ausgezahlt, der andere Teil nur 115 Mark, die restlichen 5 Mark wurden am Schiffsfahrtsjahr gezahlt. Im Beginn des Krieges hörte der Unterschied auf, es wurden allgemein 115 Mark gezahlt. Alle Bootsleute waren der festen Ueberzeugung, am Schiffsfahrtsjahr die Restsumme zu erhalten. Es kam aber anders. Die Firma weigerte sich zu zahlen. Und erst als die Mannschaften den Alageweg beschritten, bequante sie sich dazu.

In diesem Jahre will die V. E. G. aber grundsätzlich den auf der ganzen Elbe üblichen Monatslohn auf 115 Mark herabsetzen, sie nimmt also eine Lohnkürzung von 5 Mark pro Monat vor. Dieses Vorgehen ist um so ungerechter, als ja vielfach die Besatzung reduziert ist und auch sonst von den Mannschaften eine erhöhte Arbeitsleistung verlangt wird. Viele Mannschaften der Elbe weigern sich unter diesen Verhältnissen Dienst zu tun und suchen sich Landbeschäftigung.

Auf der Oder ist es die Schlesische Dampfer-Kompanie, die Lohnkürzungen von 3 bis 5 Mark mit Beginn dieses Jahres einführt. Durch das Vorgehen zwei solch großer Reedereien wird die gesamte Binnenschifffahrt geschädigt. Allerdings in Unternehmerrreisen will man an die Militärbehörden herantreten und beschreiben, die Mannschaften zu angasweise zur Schifffahrt zu zwingen. Auf dieses Vorgehen der Unternehmer hinzuweisen, ist notwendig und wichtig, weil sehr bald in Unternehmerrreisen Stimmen laut werden dürften, die über Mangel an schiffahrtskundigen Personal klagen werden. Dann würde man sich erinnern, daß die Unternehmer an diesem Zustand schuld sind. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Februar 1915.

## Der Kriegsteuerzettel. 15 Prozent Steuererhöhung.

Der Krieg stellt nicht nur an den Geldbeutel des Staates, sondern auch an den der Gemeinden gewaltige Anforderungen. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß das kommende Steuerjahr eine stützliche Erhöhung der Steuerzuschläge bringt. Oberbürgermeister Meier hat in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses über die voranschreitende Gestaltung der Finanzverhältnisse der Stadt zu kommenden Geschäftsjahre einen offiziellen Bericht zufolge nachstehendes gesagt:

Der Magistrat hat seine Etatsberatungen fast völlig beendet und ist in der Lage, sich ein Bild über das voraussichtliche Gesamtergebnis zu machen.

Der Etatsentwurf, wie er von den einzelnen Verwaltungen dem Magistrat vorgelegt worden ist, hat sich in seinem Gesamtergebnis zunächst gegen den Etat 1914 um etwa 2 000 000 Mark ungünstiger gestellt, wobei von vornherein bemerkt werden mag, daß die besonderen Ausgaben aus Anlaß des Krieges nur insoweit Berücksichtigung gefunden haben, als die Verzinsung dieser Ausgaben, welche durch eine besondere Anleihe in irgendeiner Form zu decken sein werden, aufgenommen sind. Der Magistrat war sich von vornherein darüber klar, daß jene erste Etatsaufstellung einer sehr wesentlichen Veränderung bedürfte, wenn es möglich werden sollte mit einer einigermaßen bescheidenen Steuererhöhung auszukommen. Die erste sehr gründliche Durchberatung führte zu einer Einschätzung des Zehlbetrags auf 1 067 000 Mark, die fernere Beratung zu einer weiteren Einschränkung auf 501 000 Mark, welcher Zehlbetrag allerdings, da der Gesamtveranschlagt mit 500 000 Mark als zu niedrig angenommen erachtet werden muß, sich auf rund 7—800 000 Mark erhöhen dürfte, welcher Anstieg durch Steuererhöhung zu decken wäre.

Für Minderung dieses Anstiegs steht jetzt nur noch ein Teil der Sparmaßnahmen zur Verfügung, zu deren Hergabe der Magistrat mit Rücksicht auf die Zeitlage zur Stärkung des öffentlichen Maaßstabes in der Höhe von etwa 300 000 Mark ausnahmsweise sich bereit erklären wurde. Anmerken würde auch dann noch ein erheblicher Restbetrag übrigbleiben, dessen Bedienung einen

**Steuerzuschlag von etwa 15 Prozent erforderlich** machen würde. Der Magistrat hatte es nicht für angängig, den Etat noch weiter einzuschränken, als bereits durch ihn selbst geschehen ist, ohne die Anwaltschaft der Stadt zu schädigen. Es sei nicht die Aufgabe der städtischen Verwaltung, nur die Balancierung, des vorliegenden Etats auf alle Fälle ohne Steuerzuschlag zu erzwingen, sondern es müsse auch auf die kommenden Jahre Rücksicht genommen werden.

Was in diesem Jahre an notwendigen Ausgaben beiseitegestellt wird, erscheint mit desto größerer Dringlichkeit im nächsten Jahre wieder und tritt den notwendigen Ausgaben des neuen Jahres dann hinzu, ohne daß man für das nächste Jahr die Erwartung haben könnte, daß die Etatslage sich bessern werde. Im Gegenteil habe für den Etat 1915 der gewaltige ursprüngliche Zehlbetrag nur durch ganz besondere Hilfsmittel herabgemindert werden können, welche für kommende Jahre zum mindesten in diesem Umfang nicht wieder bereitgestellt werden. Insbesondere sind über 800 000 Mk., welche wie in den Vorjahren zur Speisung der Erneuerungsfonds des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerks eingestellt waren, gestrichen worden. Die vorübergehende Richtspendung dieser Fonds könne man mit Rücksicht auf die derzeitige Höhe der Fonds verantworten. Erwähnenswert ist noch, daß die beiden Bauektats erheblich geringer bedacht sind, als im Vorjahr. Der Entwurf des Hochbau-Ekts zeigt ein Weniger von 452 000 Mark, derjenige des Tiefbaues ein Weniger von 231 000 Mark. Auch hier ist man bis an die Grenze der zulässigen Streichungen gegangen: reichlich mußte so mancher an sich berechtigter Wunsch unberücksichtigt bleiben.

Es unangenehm eine Steuererhöhung sei, werde sie nicht überraschend kommen, zumal ja aus den bisher bekanntgewordenen Beschlüssen anderer Städte man ersehen habe, daß man sich allgemein, zum Teil zu erheblich höheren Zuschlägen habe entschließen müssen. Der Magistrat warnt dringend, an die unerwünschten finanziellen Zustände vergangener Zeiten zu erinnern, davor, daß man durch weitere Einschränkungen des Etats jene Zustände wieder aufleben läßt.

Auf Wunsch des Oberbürgermeisters nahm der Haushalts-Ausschuß von einer Besprechung der Mitteilungen Abstand, bis eine Übersicht über die Cadzahlen des Etats vorliegt. Den meisten Herren des Ausschusses werden die Bestimmungen unseres Stadtoberhauptes nicht gerade angenehm in die Ohren gestungen haben. In der ersten Sitzung des Ausschusses nämlich, als der Magistrat die letzte Überbericht noch nicht fertig, gaben nur die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission Ausdruck, daß es ohne Steuererhöhung nicht gehen werde, wenn man nicht — ein gefährliches Beginnen — wichtige Ausgabenpositionen streichen wolle. Die übrigen Ausschussmitglieder waren optimistischer und glaubten schließlich daran, daß es gelingen werde, den Etat ohne Steuererhöhung dalanzuführen zu können. Sie haben ihre optimistische Auffassung auch in die vorstehende bürgerliche Presse gebracht und damit Hoffnungen in der Bürgererschaft geweckt, die nun einer bösen Enttäuschung Platz machen müssen. Etwas weniger vorzüglich wäre also kluger gewesen.

Dem Ausschuss zur Ermittlung Vermittler sind inzwischen noch eine große Anzahl weiterer Korporationen beigetreten. Der Ausschuss umfaßt schon heute weit über 30 Vereine und Korporationen und noch ständig schließen sich weitere an. Man begreift dieses reger Interesse bei der außerordentlichen Wichtigkeit die gerade die Frage der Aufhebung der Vermittler betrifft. Der Ausschuss hat auch bereits Vorzüge getroffen, sich mit der auf dem gleichen Boden schon seit längerer Zeit erfolgreich arbeitenden Hamburger Organisation zu vereinigen, so daß man mit um so größerem Rechte erwarten darf, daß die Arbeiten des Ausschusses auch von Erfolg gekrönt sein werden.

**Landsturmmusterung.** Wie der Stadtvorsteher der Kriegskommission des Kreises Magdeburg in dem heutigen Datum bekannt gibt, findet vom 1. bis 8. März d. J. im Stadtbezirk Magdeburg die Musterung und Aushebung der un- ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahresklassen von 1880 bis 1884 statt. Dazu gehören alle in den Jahren 1880 bis 1884 geborenen im Stadtbezirk Magdeburg wohnenden Personen, die dem Landwehr mit oder ohne Waffe überwiesen worden oder aus der Ersatzreihe zum Landwehr 1. Aufgebots übergetreten sind. Die Einzelheiten über Bestimmungslage usw. wolle man aus der amtlichen Bekanntmachung ersehen.

— Kunde nach langer Zeit wurde den in Magdeburg lebenden Angehörigen eines deutschen Soldaten, der seit dem 21. August v. J. vermißt war. Er hatte an diesem Tage an einem Gefecht in Ostpreußen teilgenommen. Alle Bemühungen, etwas über seinen Verbleib anzukundschaffen, blieben erfolglos. Erst endlich, nach 6 Monaten, traf ein Brief des Verlorenen ein. Er war in russische Gefangenenschaft geraten und befand sich jetzt in einem Gefangenlager zu Konstantinowka bei Moskau am Don. Seinem Briefe zufolge geht es ihm ganz gut. Der Fall zeigt wieder einmal, daß das lange Ausbleiben vor Nachrichten über einen Vermißten keinesfalls immer berechtigt, alle Hoffnung aufzugeben.

— **Nationaler Frauentag.** Hausfrauen-Veranstaltungen in denen Vorträge über das Thema „Nahrungserhaltung und Nahrungsmittel“ gehalten werden mit Ausgabe von Rezepten und Kochbüchern finden statt: Mittwoch den 24. Februar in der Straßburg, Klosterbergstraße 1; Donnerstag den 25. Februar in der Schulstraße 10a, Donnerstag den 25. Februar in der Kleinen Meißner-Gemeinschaft, Salzweberstraße 18; Freitag den 26. Februar in der Köbers-Hotel. Eintritt frei. Männer haben Zutritt.

— **Verführerische Wehrmänner.** Am Mittwoch sollte vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division gegen die beiden Wehrmänner Wenzel und Webe aus Preß von Landwehr-Regiment Nr. 66 wegen Betrugs verhandelt werden. Beide Angeklagte hatten sich im Dezember v. J. in die Geschäfte von Siegfried Cohn und Gange u. Wunzer begeben und haben dort im Bekleidungs, die sie angeblich nötig brauchen, angehalten. Sie gaben dabei an, daß ihre Frauen und die selbst sich in Not befinden. Von den Geschäftsinhabern der beiden Firmen wurde daraufhin angeordnet, je eine Unterhose, ein Paar Strümpfe, Wollsocken und den beiden Soldaten ohne Bezahlung zu verabreichen. Die erhaltenen Bekleidungsgegenstände waren nicht für sich behalten, sondern sofort verkauft. Webe hat 15 Mark erhalten und das Geld an seine Frau geschickt, die krank war. Wenzel hat den Betrag von 9 Mark für sich verbracht. Als die Anzeigenden keine Aufgeboten wurden, stellte sich heraus, daß nur Webe erschienen war. Webe war, wie der durch den Verführerischen Wehrmänner, am Morgen kurz vor dem Hofen, verhaftet worden. Es handelt sich um einen Betrug der Handelt werden. Der Betrugsbündel, dessen sich Webe bedient gemacht hatte wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

— **Eine Warnung an Wehnhändler.** Dem Vernehmen nach soll in diesen Tagen mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der Verordnung des Magistrats über die Brot- und Mehlmarkten eine sehr lebhaft abgebe von Mehl an das Publikum erfolgen. Wer machen darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Preisverordnungsverordnung vom 25. Januar Händler nur noch den vierten Teil des im Januar verkauften Mehles verkaufen dürfen. Händler, welche diese Bestimmung überschreiten, um den unbedürftigsten Büchsen des Publikums zu willfahren, machen sich strafbar.

— **Wegen Kindesmordes** wurde am Dienstag vor dem hiesigen Schwurgericht in der öffentlichen Sitzung gegen die 19 Jahre alte Arbeiterin Maria Zeyher aus Preß verhandelt. Sie wurde verurteilt, am 31. Oktober 1914 ihr neugeborenes Kind in einem schmerzhaften Graben, der sich in einem Erden- und Weidenbüschel befindet, ertränkt zu haben. Auf Grund der Verhandlung legten die Geschworenen die Schuldfrage unter Zustimmung mildernd. Umstände, der Gerichtshof verurteilte demzufolge die Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis und rechnete darauf die volle Untersuchungsfrist als verbüßt an.

— **Flüchtiger Dieb.** Der Järlingszögling Paul Buchmann, am 8. Januar 1897 zu Stöckert geboren, der in einem hiesigen Hotel einige Tage als Hausdiener in Stellung war, hat dort ein goldenes Kettenarmband mit einem in Gold gefaßten Ringstein als Anhänger, ein mattsilbernes Gliederarmband, dazu ein Anhänger mit rotem Stein, eine goldene Damen-Remontuhr mit geripptem Deckel, in dessen Mitte sich eine glatte Fläche befindet, eine lange goldene Damen-Uhrkette mit mehreren kleinen Anhängern (ohne Schieber), eine goldene Brosche mit rotem Stein, ein kleines goldenes Herz mit der Gravierung „Zum Andenken“ oder „Andenken“, eine Silberbroche, enthaltend eine Herren- und Damen-Photographie, eine große Bernsteinbroche, eine längliche Brosche mit Nagenaugen, ein kleines silbernes Damen-Portemonnaie, zwei Paar Ohrenschmalzringe und mehrere Kleinigkeiten gestohlen und in anscheinend flüchtig geworden. Er ist 1,54 bis 1,56 Meter groß, schlank, hat hellbraunes Haar, rundes volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und war bekleidet mit dunkelbraunem Hut, dunkeln Jackett, dunkel gestreifter Hose, Gummilapptagen und dunkeln Bindeschlips. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

— **Gehtohlen** wurden aus einem Stall an der Ebendorfer Straße in der Nähe des Reichswaarenhauses 13 Hühner und 2 Hähne, die an Ort und Stelle geschlachtet worden sind.

— **Zu Haft genommen** wurde der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Dittmeyer von hier, der von der Kriminalpolizei als diejenige Person ermittelt ist, die hier in letzter Zeit mehrere Diebstähle an Betten aus Wohnungen, Bodenmattener und Kinderswagen ausgeführt hat. Dittmeyer soll, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, folgende aus einer Wäschekasse in der Schopenhauer- und in der Kasse, aus einem Bericht in der Straße, in der Straße 1 zwei Springbrunnennägel, aus einem in einem Hausflur am Breiten Weg angebrachten Schrauben vier Hühner, aus einem Schrank in der Johannisbergstraße vier Hühner. Der Verbleib der gestohlenen Sachen hat sich bisher nicht feststellen lassen. Der Täter verweigert darüber die Auskunft. Sachdienliche Mitteilungen hierüber und der Kriminalpolizei erwünscht.

— **Tischlerei-Brand.** Am Dienstag morgen kurz vor 6 Uhr entzündet auf dem Grundstück Krenzstraße 25 in der dahelst befindlichen Luchter zum zweitenmal ein großes Feuer. Von dem im ersten Übergehoß stehenden Kamin war die Decke durchgebrannt und der Feuer nach dem Erdgeschoß abgetrennt, so daß beim Eintreffen der Feuerwehr es in allen drei Geschossen brannte und die Flammen bereits zum Dach hinausschlugen. Da das Feuer von zwei Seiten angegriffen werden konnte, gelang es bald, es mit vier Schlauchlinien zu löschen und auf die vorgefundene Ausdehnung zu beschränken. Außer dem Schaden am Gebäude soll auch ein großer Teil zugerichteter Holzarbeit vernichtet sei. Eine Brandwache verblieb noch bis gegen 10 Uhr auf der Brandstelle.

— **Im Wilhelm-Theater** wurde am Montag zum 25. Male „Aschd ja, Ellen“ aufgeführt. Als keineswegs stille Teilhaberinnen figurieren in diesem Wechselgeschäft Auguste Richter, die als Benefiziantin die Rolle der Haushälterin Elan durchführte. Die häufige Wiederholungen von Stücken den Intellekt der Darsteller zu heben pflegen, so sind logischerweise die Aufführungen nahe der Jubiläumsummer immer die besten. Was man auch von dieser Aufführung behaupten kann. Die Benefiziantin wurde bereits bei ihrem Erscheinen auf der Bühne mit einem Kränzlager aus Beglückung empfangen. In der Tat trägt Auguste Richter als komische Alte stets viel dazu bei, die Situation zu beleben. Durch ihre oft anerkannte Kunst, auf das Publikum derart einzuwirken, daß es leicht, hat sie mehr als einmal den Erfolg gewährleistet. Unwillkürlich erheitern sich die Mienen, wenn Auguste Richter, sei es in einer Rolle, welche es will, mit dem ihr eigenen Humor und stets in einer unübertroffenen komischen Weise die Bühne besetzt. Daß die Lobereien für die Benefiziantin und die Jubiläumsummer kein Ende nehmen wollen, versteht man von selbst. Im übrigen darf auch über die gesamte Aufführung ein freundliches Lob ausgesprochen werden. Nur die Regie (Gustav Weiser) und musikalische Leitung (Wittor Welter) ein besonderes.

— **Stadttheater.** Gaetano Donizettis komische Oper „Marli oder Die Tochter des Regiment“ wurde am Dienstag unter Leitung von Richard Kadow und Siegfried Blumann gegeben. Die Oper hat trotz ihrer 75 Jahre nichts von ihrer ursprünglichen Lebendigkeit eingebüßt, und sind wir auch mit einigen musikalischen Tendenzen heute nicht mehr einverstanden, so ist doch der liebenswürdige Humor, der die Musik im allgemeinen und die Handlung völlig durchzieht, eine so seltene Gabe, daß man die rührende Handlung gefestigt läßt und die Musik um ihrer selbst willen ohne weiteres annimmt. In der Titelfolle sang Marie Mayer-Dobrich viel Anerkennung. Ihr Partner war Adolf Jäger als Tenor mit denselben Erfolg. Die übrigen Rollen waren wie früher besetzt: Magda Kießmann-Gemeier als Marli, Richard Kadow als Zubig und Hans Maria als Boletto, ein Freigeist an unserm Theaterhimmel. Das sehr freundliche Licht jederzeit ohne Augenglas erkennbar leuchten läßt. Schließlich wäre noch zu vermerken, daß das Szenische und Musikalische den Beifall verdiente, mit dem die Aufführung ausgezeichnet wurde.

— **Konzert.** Das zum Behen bedürftiger Konfirmanden, besonders aus Argefamilien, eingerichtete Konzert in der Jakobikirche hatte den erwarteten äußeren Erfolg, der sich an die Mitwirkung bedeutender Kräfte knüpfte. Das Konzert war sehr gut besucht. Der gegenwärtige Charakter der Soli- und Chordarbietungen wurde gedämpft durch die Art des Vortrags, die im allgemeinen ein Lob verdienen. Das Streichquartett bot von den Instrumentalnummern in Quartett- und Einzelleistungen sehr Sichtbares. Von Gesangsstücken stand das „Wie verum“ Mozart, das der Lehrergesangsverein unter Leitung des Professors Aug-Baldice sang, an erster Stelle. Die Orgel spielte Organist Paul Hirte.

## Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktoren.)

Eine nammermusikantführung wird am nächsten Montag den 1. März, abends 8 Uhr, im Stadtmusikhaus das Quartett in G-Dur von Beethoven bringen. Ferner das Klavierquartett von Haydn sowie ein Trio in G-Dur von Franz Schumann durch das Streichquartett des Magdeburger Tonkünstlervereins unter Leitung des Professors Aug-Baldice. Anwalt Margarete Brand wird mehrere Veder von Brahms, Beethoven, Wagner, Liszt und Schumann vortragen. Die Aufführung geschieht auf Veranstaltung des Tonkünstlervereins zum Behen der Kriegshilfe der Stadtmission. Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Stadttheater. Die allzeit in Magdeburg mit lebhaftem Interesse aufgenommene Oper „Madame“ wird am Donnerstag wieder gegeben werden. Die ersten Aufführungen der bescheiden romantischen Über Vorgangs in dieser Spielzeit boten durch die allgemein anerkannte Begabung der großen Rollen die Gewähr eines künstlerischen Erfolgs. Da auch in dieser Aufführung das gleiche Solo-Ensemble beschäftigt ist, so dürfte das zu erwartende Interesse an der Oper durchaus befriedigt werden. Mitwirkende haben Gültigkeit. — Am Freitag wird nun die wegen Erkrankung des Herrn Kadow hinausgeschobene Oper von August Brüll „Das goldene Kreuz“ und die große Ballettpantomime von Friedrich Albert Gros und Siegfried Blumann „Strandgut“ zur Aufführung gelangen. — Das Gastspiel des Charakterkomikers Karl Wilhelm Müller als Hofmann in „Hofmanns Töchter“ beschließt am Sonnabend in feierlicher Weise den Wochenplan.

Wilhelm-Theater. Auf die Vorstellung von Oskar Straus „Ein Walzertraum“ am Donnerstag zum Benefiz für den Moniteur Arthur Schulz sei nochmals besonders hingewiesen.

## Vereins-Kalender.

Ruzeigen unter dieser Rubrik sollen 10 Pf. die Zeile. Bei Auslegung von Ruzeigen für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Anmerkungen erfolgt keine Aufnahme. Die Ruzeigen dürfen nur kurze Hinweise auf Veranstaltungen, Besprechungen etc. enthalten. Zugabe wie „Tagelöhner“, „Erntehelfer“ usw. sind nicht zulässig.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlung am Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Döberstraße im Lokal des Herrn Frohne; Salbe im Galkhof zur Höhe. — Am Sonntag den 28. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, Heizungsmonteur bei Rollenbauer, Große Junferstraße 15b; Wäckerhüfen im „Deutschen Haus“. — Am Sterbegeldanhang ist diese Woche das Geld 550 zu fleben. Die Verwaltung.

**Turnerschaft Magdeburg (M. T.), Abt. Budau.** Freitag den 26. Februar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft aller Turngenossen in der „Baltia“. Mitgliedsbücher sind abzugeben. 277

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 25. Februar: Bismlich heiter, trocken, milde.

## Aus dem Geschäftsverkehr.



**Salem Aleikum Salem Gold** Zigaretten für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Salem Zigaretten Portofrei!  
50 Stck. Salem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigaretten-Fabr.  
Yenidze Dresden Jnh. Hugo Zietz,  
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 24. Februar.** (Die Brotmarkte.) Am Montag haben alle diejenigen, die in voriger Woche aus irgendeinem Grunde ihre Brotmarkte nicht abholen konnten, die Brotmarkten in den Polizeirevier erhalten. Somit werden alle Familien im Besitz ihrer Markten sein; sie müssen es auch sein, weil ja von Montag an ohne Markten kein Brot, kein Mehl und keine Brötchen mehr gegeben werden. Die Brotmarkten sind zunächst für zwei Wochen und in zwei Farben auszugeben. Für jede Person, einschließlich Kinder unter 1 Jahr, ist eine Marke ausgegeben worden, die für 2000 Gramm, gleich 4 Pfund, gilt. Die Marke hat ein Feld für 1000 Gramm und 20 Felder für je 50 Gramm. Von der ursprünglichen Absicht, für Kinder von 1 bis 9 Jahren nur 2 Pfund Brot abzugeben, ist der Ausschuss zur Sicherung der Brotverteilung abgetreten. Das ist zu begründen. Dadurch ist für lindernde Familien die Möglichkeit vorhanden, einen Ausgleich zu schaffen. Da für jede Woche die Brotmarkten eine andere Farbe haben und außerdem sich auf den Marken die laufende Wochennummer befindet, sind die Marken von einer Woche auf die andere nicht übertragbar. Die Marken können also nur in der Woche verbraucht werden, für die sie ausgestellt sind. Notwendig ist es, daß sich jede Hausfrau berechnet, wieviel sie Brot, Weizenbrot und Mehl in der Woche haben muß. Das muß sie tun, um nicht etwa mehr Mehl zu kaufen, als sie braucht und dadurch auf der anderen Seite weniger Brot kaufen kann, als sie haben möchte. Für die minderebemittelten Kreise bedeutet die Einführung der Brotmarkte, sich noch mehr als bisher einzuschränken. Für sie ist es auch kein Trost, daß Mehl und Konditoreware ohne Brotkarte erhältlich sind. Die rechte Ecke der Brotkarte muß sorgfältig aufgehoben werden, da sie die laufende Nummer trägt und beim Umtausch der Marke mitzubringen ist. Der Zeitpunkt, an welchem neue Marken ausgegeben werden, wird bekanntgemacht. Wenn sich in der Personenzahl des Haushalts Veränderungen ergeben durch Verreisen, Wechsel des Wohnorts usw., sollen die Veränderungen angegeben werden. Die Betroffenen sollen auch die nicht verbrauchten Marken abliefern, da sie an dem Orte, wohin sie fahren, andre, dort gültige Marken erhalten. Das Mehl wird den Bäckern in der Weise von der Stadt zugeteilt, daß sie je nach der Anzahl der Marken, für die sie Ware umgekehrt haben, Mehl erhalten.

(Die städtischen Kartoffeln.) Ueber die von der Stadt angekauften Kartoffeln, die namentlich von der minderebemittelten Bevölkerung gekauft werden, sind Klagen laut geworden, da die Qualität der Kartoffeln die Käufer nicht befriedigt. Dazu wird von behördlicher Seite mitgeteilt, daß die Kartoffeln durchaus gut sein sollen, sich aber nicht zu Speisepuritäten eignen. Dagegen sind sie, wenn sie gedämpft werden, gut brauchbar und eignen sich auch besonders für Suppen und Gemüse. Diese Mitteilung trifft nicht in vollem Umfang zu. Die mit den städtischen Kartoffeln gemachten Erfahrungen haben ergeben, daß sie zum Teil auch durchaus nicht für Gemüse zu verwenden sind. Es sind eben mancherlei Sorten von Kartoffeln, so daß sich gar nicht ohne weiteres sagen läßt, wie sie am besten zu verwenden sind. Die Hausfrauen werden das am besten selbst ausprobieren müssen. Dabei muß aber auch ein Ermahnen werden. Der Mißbrauch, der sich durch schlechte Beschaffenheit der Kartoffeln ergibt, ist im allgemeinen bei den städtischen Kartoffeln verhältnismäßig groß. Die Mühe ist vorherzusehen, daß die Stadt mit dem Ankauf der Kartoffeln kein besonders günstiges Geschäft gemacht hat, soweit die Qualität in Frage kommt.

(Landsturm-Musterung.) Das Generalkommando des 4. Armeekorps hat die Musterung der untauglich gebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1880 bis 1884 angeordnet. Die Musterung der am Orte wohnhaften Stellungsplichtigen findet am Sonnabend den 27. Februar im „Schützenwall“ statt, wo sie sich um 8 1/2 Uhr vormittags einzufinden haben. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, das von der Polizeibehörde beglaubigt werden muß, wenn der ansitzende Arzt nicht amtlich angeht. Die Militärarbeitspapiere sind zur Musterung mitzubringen. Landsturmpflichtige aller Jahrgänge, welche hier zugezogen sind und ihre Anmeldung zur Landsturmrolle noch nicht vorgenommen haben, müssen das sofort im Zimmer 13 des Rathauses nachholen. Dort sind auch alle Wohnungs- und Aufenthaltveränderungen zu melden.

**Wernigerode, 24. Februar.** (Zur Aderbestellung.) Der Magistrat unserer Stadt macht bekannt, daß Ader- und Gartenbesitzer und -pächter nötigenfalls gezwungen werden können, sämtliche ihnen gebührende Ländereien zu bestellen. Die städtischen Feldhüter sind angewiesen, säumige Besteller unverzüglich zur Ader zu bringen. Andererseits erklärt sich der Magistrat bereit, Saatgut Saatkartoffeln und Saatgeräte zu beschaffen. Ferner will er das Umpflügen der Ader übernehmen und nur die Selbstkosten dafür berechnen. Wer nicht instande ist, dies in bar zu entrichten, dem wird gegen Verpfändung der Ernte eine Frist bis zu deren Erledigung gestattet werden. Ewige Gesuche sind bis zum 24. d. M. schriftlich oder mündlich im Zimmer Nr. 13 des Rathauses einzureichen. Das Gesuch muß die Menge des gewünschten Saatgutes angeben und ob das Umpflügen der Ader gewünscht wird, ferner ob nach erfolgter Leistung der Stadt Barzahlung erfolgt oder Kredit in Anspruch genommen werden soll. Dieser Schritt des Magistrats ist zu begründen. Es empfiehlt sich für Interessenten, diesem Angebot ungekündigt Folge zu leisten.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Neuhaldensleben, 24. Februar.** (Rat der Stadtverordneten-Sitzung) wurde als Ursache das Ortsstatut vom 28. November 1914 betr. die Verlegung der Termine für die Stadtverordnetenwahlen auf den September wieder aufgehoben. Sodann wurde die Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahlen ausgesprochen. Im Anschluß daran wurden die wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Als Stadtverordneter-Vorsitzer wurde mit 24 Stimmen von 26 anwesenden Stadtverordneten Jahrgang Jahrgang wiedergewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Kaufmann Böhm, zum Schriftführer Stadtverordneter M. Schmidt gewählt. Der Haushaltsanschlag für a) Kanalwert balanciert in Ertrags- und Ausgabe mit 16 850 Mark, b) für die gewerbliche Fortbildungsschule mit 5940 Mark und c) für die Armenkasse mit 25 500 Mark; letzterer für 1917-1918. Die Genehmigung wurde mit 24 Stimmen dem Magistrat 18 000 Mark zugeführt. Stadtverordneter Herzmann schlägt vor, dem nächsten Etat nicht eine bestimmte Summe, sondern den ganzen Ueberschuß der Kämmereikasse zuzuführen. Der höhere Betrag kommt der Stadt in der jetzigen Zeit sehr zufließen. Der

Elektrizitätswerk wurde Entlastung erteilt, ebenso auch der Separations-Interessentenliste mit 1948,57 Mark und der Jagdpachtliste mit 7055,87 Mark in Einnahme und Ausgabe. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Bewilligung eines Beitrags für den Verein für Sanitätshunde in Magdeburg. Die Elisabeth-Kinderehrerbildungsanstalt erfordert für dieses Jahr einen Zuschuß von 900 Mark gegen 500 Mark früher. Der höhere Zuschuß wurde begründet durch stärkeren Verbrauch und durch eine Erhöhung des Gehalts der Kinderpflegerinnen. Stadtr. M. Schmidt eruchte, daß in der Anstalt sehr häuslich gewirtschaftet werde. Der Zuschuß wurde bewilligt. Zur Herstellung der Pfalterung des Neuenhofes trägt die Stadt 20 800 Mark Kosten. Der Bau der Jubiläumstunne hat die Stadt bereits 24 200 Mark Kosten. Beschlissen wurde, in der Gesamthöhe der beiden Summen ein mit 4 Prozent verzinsliches Darlehen bei der Sparkasse anzunehmen, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die Tilgung der von der Sparkasse hier aufgenommenen Darlehen für die Jahre 1914 und 1915, und zwar 22 957 Mark für 1914 und 24 207 Mark für 1915, soll, da die gegenwärtige Zeit außerordentliche Maßnahmen rechtfertigt, ausgesetzt werden, und zwar für 2 Jahre. Für den geplanten Erweiterungsbau der Kleinbahn von Neuhaldensleben über Tüschel, Alvensleben nach Grieben hat die Stadt bereits 30 000 Mark Kreditkapital unter gewissen Bedingungen gezeichnet. Ein Antrag auf Bewilligung von einem Viertel der Grund-erwerbsteuern, die auf die Gemeinde Markt-Alvensleben entfallen und 1500 bis 2000 Mark betragen dürften, wurde abgelehnt. Genosse Blume teilt am Schluß der Sitzung mit, daß die bisher vom Magistrat versicherungsfrei gestellten städtischen Arbeiter nach einem Urteil in Sachen des verstorbenen städtischen Arbeiters Ballhorn versicherungspflichtig bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Neuhaldensleben sind. Ballhorn hat zwar das einmündliche Krankengeld von der Stadt bekommen, als er starb, belanzen jedoch seine Hinterbliebenen kein Sterbegeld. Die Ortskrankenkasse hat bereits das Sterbegeld an die Witwe Ballhorn gezahlt. Sie wird nunmehr sämtliche Beiträge vom 1. Januar 1913 an für die städtischen Arbeiter von der Stadt einzahlen.

**Wolmirstedt, 24. Februar.** (Anmeldung zur Schule.) Am 1. und 2. März, von 2 bis 4 Uhr nachmittags, findet in dem Klassenzimmer des Rektors die Anmeldung der schulpflichtig gewordenen Kinder statt; die Knaben am 1. März und die Mädchen am 2. März anzumelden. Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollendet. Es sind Tauf- und Tauffische der anzumeldenden Kinder vorzulegen.

(Der Konjunkturbericht) hielt am Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Versammelten das Andenken der im Felde gefallenen Genossen. Aus dem Bericht des Geschäftsführers war folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl erhöhte sich im verfloffenen Geschäftsjahr um 14 und beträgt jetzt 639. Der Gesamtumsatz beträgt 157 186 Mark. Das ist ein Weniger von rund 14 000 Mark gegen das Vorjahr. Wird die Einwirkung der 5 Kriegsmonate berücksichtigt, die in das Geschäftsjahr fielen, so kann das Ergebnis noch als ein annehmbares bezeichnet werden. Der Reinertrag beläuft sich auf 19 211,34 Mark, die Geschäftsausgaben betragen 12 015,61 Mark, so daß noch ein Ueberschuß von 7 195,73 Mark zur Verfügung steht. Neben dem festen Kapital von 7 Prozent sollen den Mitgliedern noch 3 Prozent, demnach im ganzen 10 Prozent ausbezahlt werden. Durch Generalversammlungsbeschluß wurden den Frauen der zum Krieg eingezogenen Mitglieder zwei Raten von je 4 Mark Unterstützung gewährt, eine 3. Rate steht noch bevor. Nachdem Genosse Fischer noch einige erläuternde Worte an die Versammlung gerichtet hatte über den Wert der Genossenschaften in der Kriegszeit wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Biederitz, 24. Februar.** (Gemeindevorsteherwahl.) Auf Antrag des Gemeindevorstehers wurde von einer Anstellung des Orts-Arbeitsmanns und der Etat des letzten Jahres als Grundlage genommen. Da dieser jedoch in Einnahme und Ausgabe balanciert, ohne daß dabei die Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer Berücksichtigung findet, wurde auf Antrag des Gemeindevorstehers beschlossen, eine Anleihe von 31 000 Mark aufzunehmen. Der Kommunalsteuerzuschlag wurde von 190 auf 200 Prozent erhöht, da die Verzinsung der Anleihe — 2000 Mark — aufgebracht werden muß. Dem Antrag mehrerer Anlieger der Lohauer Straße um käufliche Ueberlassung eines Streifens vom Gemeindegarten zur Vergrößerung ihres Hofes wurde im Prinzip zugestimmt. Die weitere Behandlung wurde der Baukommission überlassen. Dem Verkauf einer Parzelle von 136 Quadratmetern im Spitalfeld an die Hartsteinwerke zum Preise von 1 Mark pro Quadratmeter wurde zugestimmt.

## Wahlkreis Halberstadt-Ochersleben.

**Ochersleben, 24. Februar.** (Landsturm-Musterung.) Die untauglich gebildeten Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots, welche in den Jahren 1884 bis 1889 geboren sind, haben sich am Donnerstag den 25. Februar, vormittags 8 Uhr, zur ärztlichen Untersuchung und Musterung im Beise der Stadt Braunschweig zu stellen. Begründete Reklamationen, bei denen ein wirklicher Notfall vorliegt, sind vor dem in Ochersleben, Zimmer 12, anzubringen. Behandlung durch Krankheit ist unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes an der gleichen Stelle zu melden. Landsturmpläne und Ertragssteuerpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

(Die Entnahme von Weizenmehl) erfolgt nur gegen Vorlegung des Brotbuchs. Die hierfür geltenden Bestimmungen sind im Brotbuch angeführt. Verlasse sich niemand mehr darauf, ohne Brotbuch Weizenmehl zu bekommen, es erfolgt strikte Abweisung durch die Verkäufer.

**Ochersleben, 24. Februar.** (Als Petroleumersache) wird Kommando empfohlen. Kommando ist eine Mischung aus ätherischen Oelen in Spiritus und hat einen wesentlich niedrigeren Entzündungspunkt als das übliche Petroleum, wodurch es weniger feuergefährlich ist als dieses. Bei Verwendung dieses Brennstoffes ist den Verbrauchern hinsichtlich der Aufmerksamkeitspunkte zu achten, daß die Öle nicht zu hoch gefüllt werden und während des Brennens der Brenner nicht zu hoch geschraubt wird. Weiter wird von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß nur solche Ertragsmittel Verwendung finden sollen, deren Entzündungspunkt nicht wesentlich niedriger ist als der des Petroleums, der mindestens 21 Grad zu betragen hat. Um Unglücksfälle zu verhüten, empfiehlt es sich, die angeführten Vorschriften bei Verwendung solcher Brennstoffe zu beachten.

**Groß-Zalze, 24. Februar.** (Freiwilligen in der Heimat.) Der Kreis-Ausschuß des Kreises Salze hat eine Anzahl Freiwilligen in der Heimat - August - Kinderkriegerhilfe zu Bad Crampe, welche zur Aufnahme kranken und schwächerer Kinder zum Gebrauch von 4 bis 6 wöchigen Soldatenurlauben bestimmt sind, zu vergeben. Aufgenommen werden nur Kinder von 2 bis 12 Jahren und Mädchen von 2 bis 16 Jahren. Kinder mit ansteckenden Krankheiten — auch Lungentuberkulose — oder ansteckenden Ausschlägen (Mumps) ferner mit Keuchhusten und Epilepsie sowie hochgradigen Schwachheiten befallene sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Die Aufnahme findet Mitte Mai, Anfang Juni, Anfang August und Anfang Januar statt. Bewerbungen um Freistellen sind von den hiesigen Einwohnern mit Beifügung eines ärztlichen Attestes protokolllarisch im Magistratszimmer Nr. 4, anzubringen.

**Bömmelte, 24. Februar.** (Unfall.) Der Dachdeckermeister Möbus aus Barbey stürzte am Montag von der Scheune des Meindelschen Grundstücks und erlitt ziemlich schwere Verletzungen, so der durch Fuhrwerk nach Barbey geschafft werden mußte.

(Entwischen) sind am Montag Abend einige auf hiesiger Grube internierte Russen. Sie wurden aber wieder eingekerkert und zurückgebracht, einer ist dann nochmals durch ein vergittertes Loch entwichen.

**Thale, 24. Februar.** (16 Prozent Dividende.) Die Verwaltung des Eisenhüttenwerks Thale A.G. beschloß, der am 27. Februar stattfindenden Generalversammlung der ausreife Beschlüsse (160 814 Mark) und Rückstellungen (150 000 Mark) an die Spitzabteilung eine Dividende von 16 Prozent (i. S. 18 Prozent) in Vorschlag zu bringen.

## Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Gardelegen, 24. Februar.** (Zur Strafschloßer hundert.) In Erfüllung eines dienstlichen Auftrags nahm vor kurzem ein hiesiger Polizeibeamter Revision von Wärdereien vor. Er bemerkte eine heftige Unsauberkeit, und ersuchte pflichtgemäß der Polizeibehörde Anzeige, mit dem Antrag auf Abhilfe. Die Behörde setzte darauf in Betracht kommenden Wärdemeister eine Geldstrafe von je 3 Mark fest, was gewiß nicht allzu hoch erscheint. Einmütig beschlossen wurde, Wärdern an den Wärdern kein Brot mehr abzugeben.

**Alte, 24. Februar.** (In einer gut besuchten Versammlung) sprach am Sonntag nachmittag im Restaurant der Deutschen Kameradschaft Genosse Reimann über „Deutschlands Volkswirtschaft und Volksernährung im Kriege“. Einleitend gedachte der Redner die Leiter der Dörfer des Weltkriegs. Der Redner fand gute Gründe für die Notwendigkeit einer zentralen Organisation der Lebensmittelverteilung. Die Maßnahmen der Regierung zur Lebensmittelverteilung entsprechen leider nicht alle den Bedürfnissen des größten Teiles der Bevölkerung. Es sei zu hoffen, daß die mangelnde Aderhaltung Mittel und Wege finden, die es verhindern, daß den vorwiegend Schwachen in dieser schweren Zeit noch die notwendigen Lebensmittel ungenügend zuteil werden. Der Redner berührte zum Schluß die sozialen Pflichten der Gemeinden gegenüber den Familien der zu den Fronten Einberufenen. In durchaus unbefangener Weise sei von den Kommunen vielfach den Frauen die Unterstützung freitragend gemacht worden. Ein derartiges Gebahren sei nicht dem Geiste unserer Zeit angepasst und steht auch mit der Verordnung der Regierung in Widerspruch. Mit dem Wunsch, daß unser Vaterland in seiner nationalen und wirtschaftlichen Größe bestehen bleiben möge, schloß der Redner sein sehr beifällig aufgenommenes Referat.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Fall		Rise	
Magd.	22. Febr. + 0,76	23. Febr. + 1,00	—	—	—
Anhalt und Saale.					
Erfurt	22. Febr. + 2,40	23. Febr. + 2,10	0,30	—	—
Weißenfels Untp.	+ 1,24	+ 1,30	0,06	—	—
Zeitz	+ 3,08	+ 3,02	0,06	—	—
Leipzig	+ 2,66	+ 2,62	0,04	—	—
Berlin	+ 2,36	+ 2,32	0,04	—	—
Alte Oberpegel.	+ 2,00	+ 2,00	—	—	—
Alte Unterpegel.	+ 2,21	+ 2,18	0,03	—	—
Gröden.	+ 2,22	+ 2,18	0,04	—	—
Havel.					
Dechau, Mulde.	22. Febr. + 0,76	23. Febr. + 0,76	—	—	—
Elbe.					
Hardubitz	22. Febr.	23. Febr.	—	—	—
Wandels	—	—	—	—	—
Wismar	—	—	—	—	—
Zeitmeritz	+ 0,58	+ 1,02	—	—	—
Auisp.	+ 0,79	+ 1,23	—	—	—
Lesben	+ 0,78	+ 0,64	—	—	—
Zerger	+ 1,44	+ 1,46	—	—	—
Wittenberg	+ 2,60	+ 2,53	0,07	—	—
Wörlitz	+ 2,05	+ 1,94	0,11	—	—
Garbe	+ 2,64	+ 2,54	0,10	—	—
Samonbed.	—	+ 2,40	—	—	—
Magdeburg	+ 1,80	+ 1,90	—	—	—
Zangerhände	+ 3,25	+ 3,13	0,07	—	—
Wittenberge	+ 2,98	+ 2,92	0,04	—	—
Tombs	+ 2,41	+ 2,45	—	—	—
Wittenburg	+ 2,20	+ 2,28	—	—	—
Wohlstorf	+ 2,40	+ 2,44	—	—	—
Lauenburg	+ 2,38	+ 2,43	—	—	—

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 23. Februar.** Todesfälle: Witwe vert. G. Nonnenberg geb. Richter, 77 J., 4 M., 29 T. Arbeiter Gust. Depner, 59 J., 3 M., 23 T. Erich, S. des Straßenbahn-Wagenführers Gust. Götting, 12 T., August, S. des Arbeiters Richard Wittig, 12 T.

**Zudenburg, 23. Februar.** Todesfälle: Elisabeth, Witwe von verheiratet 21 J., 9 M., 24 T. Unteroffizier (Schloffer) Hermann Zude, vom 49. Inf.-Regt., 22 J., 7 T. Unteroffizier d. L. vom überleb. Nordb. Inf.-Regt. 6 (Mitschländer) Hermann Krüger, 33 J., 4 M., 14 T.

**Buckau, 22. u. 23. Februar.** Todesfälle: Komrobothe Karl Weinede, 86 J., 6 M., 26 T. Gerhard, S. des Schlossers Wilhelm Wegener, 24 T.

**Neustadt, 23. Februar.** Todesfälle: Kriegsfreiwilliger d. Reichs-Inf.-Regt. 102 Fritz Prodel, 20 J. Referent im Brigade-Inf.-Regt. Nr. 13 Paul Ludwig, 26 J.

**Kognak** (Verschnitt) ohne Stapsch  
à Liter 1.75  
Schillers Weinhandlung  
Grasse Münzstrasse 11.

**Arbeitsmarkt**  
Süchtiger erfahrener  
**Maschinist**  
wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

**Müller & Hamel Schokoladenfabrik**  
Magdeburg - Wilhelmstadt, Obenstedter  
Straße 23/24.  
5017

**Schneider**  
auf Militärärmeln, Infanterie-  
Zuschern mit Futter, dauernd gelb.  
Gustav Mansfeld  
Johannisstraße 8.

**Sort Boten**  
12 bis 16 jährigen  
sucht Fr. Lücke, Buchhandlung,  
Zalkenbergstraße Nr. 1.  
**Pferdeknechte gesucht!**  
Bei gutem Lohn u. mäßiger Arbeit  
sollt gesucht junge Burschen.  
E. Genthe & Co. Inh. Alfred  
Genthe  
Große Diederichs-Str. 236.

**Zeitungsträgerin**  
sucht zum 1. März  
H. Küster, Oschersleben, Bruchstr. 41.

**Kräftige Arbeiter**  
sucht für länger die  
Städtische Hafen- und Lagerhaus-  
Verwaltung.  
5 bis 6  
kräftige selbständige Elektromonteur  
steht sofort bei einem Stundenlohn von 55 bis 65 Pf. ein  
M. Richter, Lessingstraße Nr. 20.

**4 bis 6 Maschinendrahtseile**  
welche auch zum Bandseilnähen herangezogen werden können,  
höchsten Tages- und Akkordlohn nach dem Könnigen  
Sachsen gesucht.  
Meldungen nimmt entgegen 4941

Für unsere Versandabteilung wird ein 5017  
**kräftiger Arbeiter**  
welcher im Backen bewandert ist, für sofort gesucht.  
**Müller & Hamel,**  
Schokoladenfabrik, Obenstedter Straße Nr. 23/24.